

AUGUSTA

DIE GÖTTINGER CAMPUSZEITUNG



Campus
Gegen den
Mainstream
Seite 4

Unipolitik
Die Uni-Wahl-
ergebnisse
Seite 7

Unistadt
Göttingen - Das
Hörbuch zur Stadt
Seite 16

27. Januar 2017
9. Jahrgang / Ausgabe 51
ISSN 1896-9103



Foto: Pixabay



Wenn möglich, bitte weiter.

(lr) Da sind wir nun, im Jahr 2017. Wir, das sind einerseits die Redakteur*innen der AUGUSTA, die überlegen, wie es mit der Zeitung weitergeht. Zum Jahreswechsel hat Alexander Fürniß zu unserem Bedauern die Chefredaktion abgegeben. Wir danken dir für X Jahre Herzblut. Andererseits sind das wir alle, die schon wieder die Bibliotheken füllen, auf scheinbar ewig gleichen Gleisen fahren von Semester zu Semester. Den richtigen Weg gibt es nicht, aber wir können den Blick öff-

nen, Filter herausnehmen, aktiv werden und neue Gleise fahren. Gerade wurde die studentische Vertreter*innen gewählt. Hochschulpolitik – „Macht das eigentlich Sinn?“, fragen wir uns im Kontrovers-Teil. Wir können uns für andere einsetzen und Gesellschaft gestalten. In Campusleben geht's unter anderem um unsere Lehrbeauftragten und die kritischen Wirtschaftswissenschaften. Im Politik-Teil widmen wir uns kommenden und vergangenen Wahlen, Obamas Wirken und der Frage, warum Menschen mit Torten werfen. Im

Sport-Teil könnt ihr lesen, wie Wintersport im Harz sein kann und falls euch dennoch langweilig ist: Habt ihr euch schon mal intensiv mit der eigenen Stadt beschäftigt? Im Stadt-Teil berichten wir vom neuen Göttingen-Hörbuch. Zieht es euch in die Ferne? Dann schaut euch lieber das Interview zur Projektreise nach Malawi an. Kultur gefällig? Im Feuilleton geht's neben Oscar-Verleihung und Science Slam unter anderem um den neuen Star Wars. Zuletzt verabschiedet eine unserer Redakteur*innen ihr altes Nokia-Handy.

Impressum

Seite 12

ANZEIGE

**Mitmachen, mitschreiben,
Meinung sagen!**

Möchtest du in Redaktion, Layout,
Fotoredaktion, Korrektorat oder im
Finanzteam mitarbeiten?

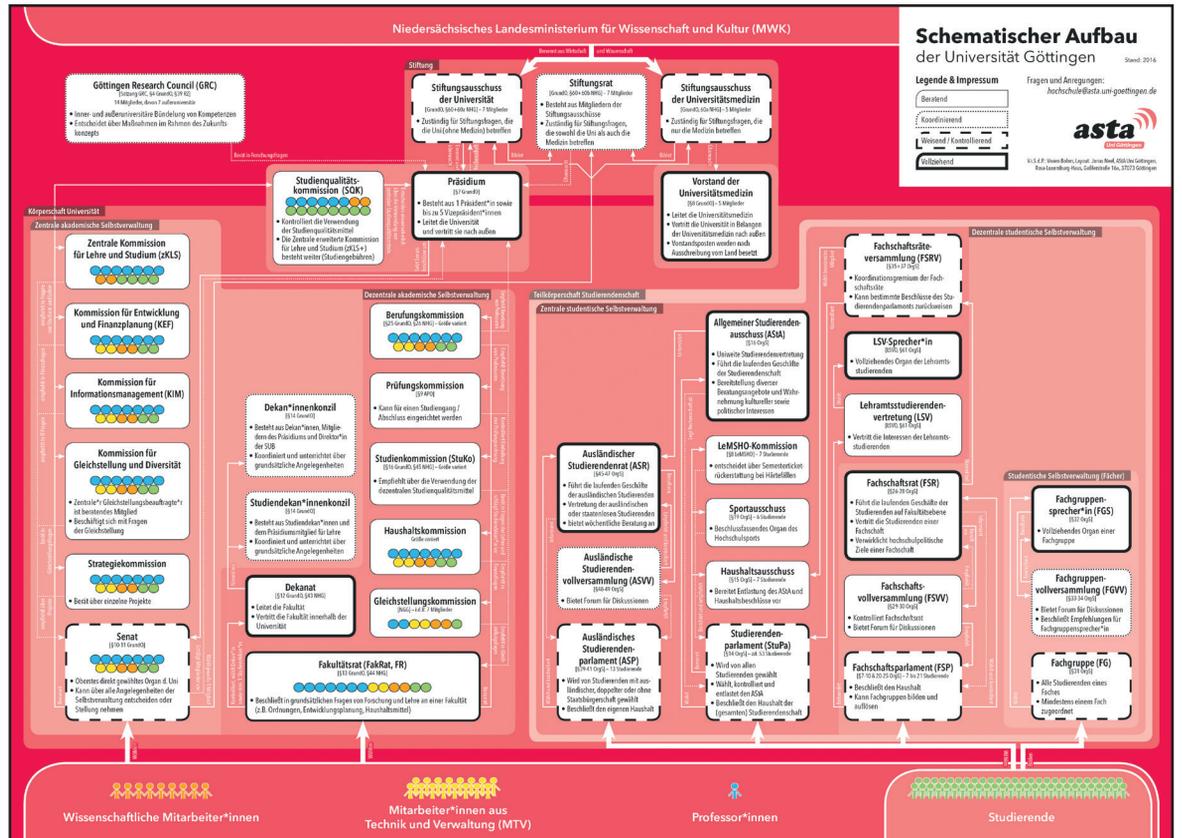
Dann schreib uns an
machmit@augusta-campuszeitung.de



Thema: Uniwahlen – Macht das wirklich Sinn?

Das ZHG ist selten so belebt wie in der Woche der Hochschulwahlen im Januar. Fleißig verteilen die Hochschulgruppen noch schnell Wahlprogramme und Publikationen bevor die Studierendenschaft aber auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen an in die Urnen schreiten. Neben der Wahl der studentischen Vertreter*innen wird auch über die Semestertickets abgestimmt. Das Ganze bedeutet Stress für die einen, kostenlose Verpflegung für die anderen und generell einiges an organisatorischem Aufwand – bleibt zu klären wie sinnvoll das Ganze ist.

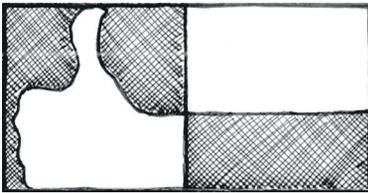
cg



Schematischer Aufbau der Selbstverwaltung an der Universität Göttingen

ASTA

So viel mehr als Kaffee und Waffeln



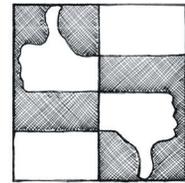
von Clara Gutjahr

Zugegebenermaßen gibt es spannenderes als Hochschulpolitik und auch die Komplexität der akademischen Selbstverwaltung ist nicht gerade einladend. Manch einen mag auch der intensive Wahlkampf im Januar nerven, doch wären wir Studierende ohne die Hochschulpolitik ganz schön aufgeschmissen. Ein Professor behandelt Dich unfair oder verlangt Leistungen, die nicht in der Prüfungsordnung stehen – wohin wenn nicht zum Fachschaftsrat? Du weißt nicht so genau welche Unterstützungen Du in Deinem Studium bekommen kannst – wohin, wenn nicht zum AstA-Sozialreferat? Auf fast allen Ebenen der Universität sind studentische Vertreter*innen zu finden: Senat, Studiwerksvorstand, AstA, Fakultätsrat, Fachschaftsrate und -parlamente, Fachgruppen und in zahlreichen Kommissionen. Aber auch die ande-

ren Statusgruppen an der Universität wählen sich ihre Vertreter*innen in die entsprechenden Gremien (sofern sie darin vertreten sind). Professor*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, Mitarbeiter*innen aus Technik und Verwaltung, Studierende – alle sind vertreten, wenn auch in unterschiedlicher Anzahl (in den meisten Gremien und Kommissionen haben die Professoren die Mehrheit der Sitze inne, obwohl sie die zahlenmäßig kleinste Statusgruppe sind). So geht es an der Universität erstmal sehr demokratisch zu und um diese Posten zu besetzen braucht es nun mal Wahlen. Diese sind die Chance der Studierendenschaft die Universität mitzugestalten, denn immerhin geht es an Universitäten neben der Forschung vor allem um die Lehre und die betrifft uns alle. Es sind die Bedingungen, unter denen wir studieren und uns auf die Zukunft vorbereiten, die wir mitgestalten können und müssen. Denn wir sind die Expert*innen für gute Lehre, da sie unserer Ausbildung dienen soll. Der große Unterschied zwischen Schule und Universität ist, dass wir hier zwar auch die Ler-

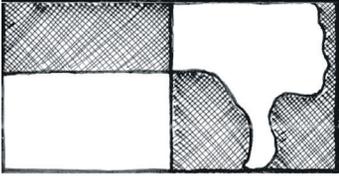
nenden sind, doch sind wir nicht einfach nur „Schüler*innen“ sondern werden mit unserer Immatrikulation Mitglied an einer Universität. Als solches ergeben sich auch Pflichten. Wir müssen Kontrolle ausüben über die Gremien der Universität und Entscheidungen kritisieren und stürzen können, die uns zum Nachteil sind, denn wir alle tragen die Universität mit. Wir alle sind mit dafür verantwortlich, dass die Universität ihrem Wahlspruch „Zum Wohle aller“ treu bleibt. Universitäten sind historisch gesehen oft ein Ort der Freiheit und Gleichheit und auch Partizipation gewesen, in denen sich neue Ideen und Weltbilder entwickeln konnten. Als Einrichtung, die in einer demokratischen Gesellschaft verankert ist, sollte die Idee sein, dass die Verbesserung nur durch Partizipationsmöglichkeiten möglichst vieler zu erreichen ist. Die verschiedenen Interessengruppen sollen in umfassenden Debatten eine lebendige Demokratie pflegen, damit Kompromisse gefunden werden, mit denen alle gut leben können und sich alle an der Universität wohl fühlen können. Die Realität sieht natürlich anders aus,

doch gerade in Göttingen ist die Hochschulpolitik ein umkämpftes Terrain mit verschiedenen Ideen von studentischer Vertretung. Das sorgt dafür, dass viel diskutiert und auch die Oppositionsarbeit ernst genommen wird, welche die wichtigste Kontrollfunktion übernimmt. An anderen Universitäten sind solche Bemühungen unterschiedlicher Gruppen zu vermissen, machen sie die Hochschulpolitik und Interessenvertretung der Studis doch zu einem lebendigen Ort des Meinungs austausches in dem es um die Frage geht, wie ein gutes Studium aussieht. Leider ist die Wahlbeteiligung immer sehr niedrig, auch wenn Göttingen im Vergleich zu anderen Universitäten auch hier vorne liegt. Das ist schade, da die Universitäten heute nicht das wären, was sie sind ohne die demokratische Idee und der Einsatz von Generationen an studentischen Vertreter*innen. Es bleibt die Frage weshalb sich so wenige Leute für ihre Interessenvertretung interessieren und wie man diesem Umstand begegnen kann um mehr Studierenden die Hochschulpolitik näher zu bringen.



Quo Vadis, AStA ?

Studentische Mitbestimmung ja, Schmierenskomödien nein.



von Timo Koch

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) steht für politische studentische Mitbestimmung. Dies betrifft die Verwendung unserer Studienqualitätsmittel, die Gestaltung studentischen Lebens: sei es mit Vorträgen oder Konzerten oder ähnlichem. Um diese Aufgaben zu erfüllen, nutzt der AStA verschiedene Referate, welche von studentischen Geldern finanziert werden. Studentische Mitbestimmung ist notwendig, aber sie darf nicht zur Schmierenskomödie verkommen. Nach den Wahlen ist die zukünftige AStA Koalition unklar. Der alte linke AStA kann nicht mehr weiterbestehen, die Koalition hängt von der Partei „Nerdcampus“ ab.

#dankelinkerasta

Wer die Jodel-App nutzt, kann verstehen, warum „fake-news“ gefährlich für die Demokratie sein können. Jedes noch so unwichtige Ereignis wird da den ehemaligen AStA zur Last gelegt. Sei es die Verhandlungen der Uni mit der VG-Wort, steigende Semesterbeiträge oder Pizzakosten. Alles wird unter dem Schutz der Anonymität dem AStA in die Schuhe geschoben und bedroht unsere Studienkosten.

Gerade der RCDS hat mit seiner „Mario-Barth-mäßigen“ Ermittlung angeblich horrenden Pizzakosten entdeckt. Gerade die Pizzakontroverse war damals nach einer Stupasitzung geklärt. Nur der nicht anwesende RCDS konnte die Erklärung nicht mitkriegen. Die Pizzakosten sind entstanden um die Helfer, die die Ersttütigen gepackt haben, zu entlohnen.

Waffeln und Wahlkampf

Dies zeigt das populistische Niveau im Wahlkampf. Das ZHG wird mit lauter Musik beschallt und mit Parteiplakaten vollgeklebt. In dieser Reizüberflutung, zwischen Gratis-Kaffee und Gratis-Waffeln, sollen dann wirkliche Wahlhalte vermittelt werden. Ernsthafte Kritik bleibt dabei unter dem Getöse des Wahlkampfes unerhört. Sei es die einseitige Vortragsreihe, welche nur Studierende der Sozialwissenschaften oder Philosophie anspricht, oder die Posse um die Bedeutung von Religionen, bei dem es der AStA nicht geschafft hat, sich mit Vertretern der Theo-fachschaft an einem Tisch zu setzen.

Karrieresprungbrett Hochschulpolitik?

Die Hochschulpolitik hat ihre eigenen Charakter. Sei es HOPO-Kai Horge Oppermann (ADW), bei dem keiner weiß, seit wann er an der Uni ist, Henrik Wärner (RCDS), der schon gefühlt allen Student*innen seine Visionen einer Welt mit niedrigen Rund-

funkgebühren zu ermöglichen, präsentiert hat, Hans-Werner Hülse (Basisgruppe Jura) der neben seiner Tätigkeit als Student in den Kommentarspalten der Facebook Seite des Göttinger Tageblatt zu finden ist, oder Silke Hansmann, welche seit Jahren die Juso-Hochschulgruppe anführt. Die Hochschulpolitik dreht sich meist eher um die Interaktionen diverser Einzelpersonen, als um die Gestaltung des studentischen Lebens. Ein großer Teil der derzeitigen Bundestagsmitglieder saß schon während der jeweiligen Studienzeit in den verschiedenen AStA's der Bundesrepublik. Jürgen Trittin beispielsweise war während seines Studiums stark im AStA und Stupa der Georg-August-Universität engagiert. Der AStA ist schon wichtig, um elementare demokratische Vorgänge zu ermöglichen, doch dafür muss-wie so oft im Leben-auch fähig sein Kompromisse zu finden.

Wir werden seriös gewirkt haben.

Die Verhandlungen der Hochschulpräsidien mit der VG-Wort hat diverse Dilemma des AStA aufgedeckt. AStA-Vertreter*innen haben nicht wirklich Einfluss auf die Entscheidungen des Hochschulpräsidiums. Die große Anzahl an verschiedenen AStA-Koalitionen die Jahr für Jahr gebildet werden müssen, zeigen ein großes Potpourri verschiedener Interessen, aus denen dann Referate geformt werden müssen. Oftmals wirkt der AStA wie eine Veranstaltung sozialwissenschaftliche/ Wirtschaftswissenschaftlicher Interessensgruppen, bei dem andere Studiengänge nur rudimentär vorhanden sind. Um gerade diese Gruppen an die Entscheidungsprozesse des täglichen Lebens zu kümmern, sollte der zukünftige AStA zum Wohle aller agieren. Ein einheitliches Druckguthaben beispielsweise, oder eine Veranstaltungsreihe, welche auch Studierende am Nordcampus ansprechen würde, wären da beispielsweise ein Anfang.

EDITORIAL

Wer liest denn überhaupt noch Zeitung? Es fällt leicht, sich anzuschließen an eine Reihe pessimistischer Gesellschaftsprognosen: „Generation Y“ hat keine Zeit für sowas. Bloß schnell die nötigsten Infos beschaffen, um sich dann wieder dem widmen, was zu Credits, Noten und Zertifikaten führt. Engagement? Lohnt sich nicht. Lieber feiern gehen, Bier trinken und um 8 Uhr wieder an den Schreibtisch. Oder 10, vielleicht auch 13 Uhr. „Hast du schon gelernt?“ Geplagt von schlechtem Gewissen, auf der Suche nach Sinn alte Routinen verfolgen. Und sollte man es doch wagen, den Blick nach links und rechts zu richten, folgt das Entsetzen über das, was um uns herum passiert. 2016 war kein gutes Jahr – so der allgemeine Konsens. Zeit für Pessimismus? Nein. Zeit, sich zu fragen, was der eigene Beitrag sein kann. Alles hoffnungslos? Nein. Hoffnung ist nicht bloß naiver Optimismus. Hoffnung schließt Scheitern nicht aus, doch ebenso wenig Erfolg. Was also tun? Ehrenamt, Hochschulpolitik, wertschätzender Umgang? Jeder kann vieles verändern und muss zugleich klein anfangen. Richten wir also den Blick auf uns und was uns wichtig ist, ebenso wie unsere Umwelt, und was wir tun können. 2016 hat gezeigt, wie holprig der Weg sein kann. Rechtspopulismus und Terrorismus verdecken weltweite Fortschritte in Bildung und Gesundheitssystem. Konkurrenzgedanken versperren die Sicht auf eigene Potenziale. „Generation Y“ darf sich nicht durch Sinnfragen und scheinbare Aussichtslosigkeit lähmen lassen. Das „Warum?“ lässt sich selten leicht beantworten, die Frage nach einfachen Lösungen noch weniger. Probleme bleiben komplex. Nichts ist schwarz-weiß. Wir im AUGUSTA-Team fragen uns, was studentischer Journalismus eigentlich will. Nach 50 Ausgaben in acht Jahren wollen wir kritisches Denken nicht aufgeben, zugleich über aktuelle Themen berichten und neue Ideen entwickeln. Vielleicht werden wir persönlicher, vielleicht auch internationaler. AUGUSTA wird sich neuen Bedürfnissen anpassen, ohne alte Überzeugungen aufzugeben. Sie wird sich verändern und das ist gut so. Noch sind wir im Gestaltungsprozess. Wer Ideen und Lust am Schreiben hat, ist herzlich eingeladen, sich auszuprobieren. Es geht nicht bergab, sondern weiter – womöglich auf neuen Gleisen.

Luisa Rolfes

ANZEIGE

AUGUSTA

DIE GÖTTINGER CAMPUSZEITUNG



Bring Dich ein und probier Dich aus!

Das AUGUSTA-Team sucht engagierte und kreative Mitarbeiter*innen.

Kreatives Austoben!

Wir können jederzeit neue Talente gebrauchen. Wenn du Freude am Texte schreiben, Fotografieren oder Layouten hast, bieten wir dir gerne die Gelegenheit, deiner Leidenschaft nachzukommen!

Kontakt: machmit@augusta-campuszeitung.de



Teilnehmende der Herbstschule „Geld und Kredit“

Mathis Richtmann

Gegen den Mainstream

von Hanna Bosse und
Gwendolyn Barthe

Feministische Ökonomik, Postkapitalismus, Anarchie und Ökonomik – das klingt nicht nach klassischen VWL-Modulen. Es handelt sich nämlich um Themen, mit denen sich die Hochschulgruppe „Kritische Wirtschaftswissenschaften Göttingen“ auseinandersetzt, eben weil sie nicht Teil der universitären Lehrveranstaltungen sind.

Eines der Mitglieder ist Mathis Richtmann, der VWL und Iranistik studiert hat. Er engagiert sich bei den „Kriwis“, da, wie er meint, in der klassischen Volkswirtschaftslehre die Auseinandersetzung mit alternativen Theorien zu kurz komme. Grundsätzlich seien die Instrumente der Wirtschaftswissenschaften zwar aussagekräftig, jedoch könne man aktuelle Probleme nur begrenzt mithilfe der Theorien erklären, die an Universitäten vorwiegend gelehrt werden.

Das Netzwerk Plurale Ökonomik e.V., dem neben vielen anderen Gruppen im deutschsprachigen Raum auch die Göttinger Hochschulgruppe an-

gehört, gibt es seit 2003 in Deutschland. Die Bewegung der kritischen Auseinandersetzung mit der Dominanz neoklassischer und keynesianischer Theorien in Forschung und Lehre kommt aber über die Idee der „post-autistischen Ökonomie“ aus Frankreich und ist auch international unter dem Begriff „Real World Economics“ bekannt.

Im Gegensatz zu ähnlichen Gruppen anderer Universitäten schlossen sich die Göttinger „Kriwis“ bereits 2007 zusammen, also vor Beginn der Weltwirtschaftskrise, welche das Thema allgemein weiter in den Vordergrund rückte. Es gibt deutschlandweite Treffen der Gruppen, bei denen sich über methodische und inhaltliche Themen ausgetauscht wird. Die Göttinger Gruppe sei laut Mathis eine der aktivsten, circa 15 Studierende sind in Arbeit und Projekte stark eingebunden.

Gegründet, um sich über das universitäre Angebot hinaus selbst weiterzubilden, organisiert die Gruppe seit einigen Jahren Veranstaltungen, an denen Studierende aller Fachrichtungen teilnehmen können und die in der Regel keinerlei Vorkenntnisse bedürfen. Dieses Semester findet einmal pro Woche eine Ringvor-

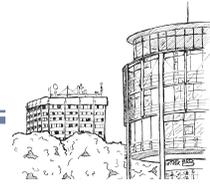
sung statt, welche sich Studierende wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge nach Abgabe einer Prüfungsleistung mit sechs Credits anrechnen lassen können. Unter dem Titel „Heterodoxie in der VWL“ (heterodoxia: abweichende, verschiedene Meinung) sprechen wöchentlich Wissenschaftler*innen aus ganz Deutschland über ökonomische Dogmengeschichte und Wissenschaftstheorie, Klassiker der Heterodoxie, neue heterodoxe Ansätze sowie politische Ideen und heterodoxe Ökonomik. Dies soll die Lehre an der Universität Göttingen ergänzen. Am 1. Februar findet als Abschluss eine Podiumsdiskussion statt, an der unter anderem Jürgen Trittin teilnehmen wird.

Zudem fand am letzten Novemberwochenende des Jahres 2016 zum ersten Mal die Herbstschule, ein Wochenende auf der Burg Ludwigstein, statt. Die Teilnehmenden kamen nicht nur aus Göttingen und waren nicht nur Studierende wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge. Zum Thema „Geld und Kredit“ fanden von Freitag bis Sonntag Workshops und Vorträge statt, zu denen die Organisatoren Mathis Richtmann und Malte Grünkorn Vortragende eingeladen hatten.

Für ihr langjähriges Engagement in der Hochschulgruppe „Kritische Wirtschaftswissenschaft“ erhielten Franziska Ellen Dorn, Tabea Lakemann, Felix Möller und Mathis Richtmann 2015 den Niedersächsischen Wissenschaftspreis. Fünf Mitglieder haben außerdem den Dokumentarfilm *Your Greeconomy, Young Perspectives from Athens* produziert, um durch Interviews mit jungen Bewohner*innen der Stadt den Blick auf die Individualität hinter statistischen Daten und theoretischen Methoden zu schärfen.

Im nächsten Semester wird ein autonomes Seminar zum Thema „Arbeit der Zukunft“ angeboten und für das Wintersemester 2017 ist dann wieder eine Ringvorlesung geplant. Stattfinden soll zudem ein Wochenendseminar, das sich mit Inhalten der Wirtschaftsgeschichte befasst. Die Mitglieder planen darüber hinaus, ihre Kooperationen mit anderen Gruppen und Veranstaltern auszubauen.

Jeden Montag während des Semesters um 19.30 Uhr trifft sich die Gruppe im Oeconomicum 1.134 oder im Theologicum HS T01, um Inhaltliches und Organisatorisches zu besprechen.



Zwischen Disziplinen und Nationalitäten

Vorzüge eines englischsprachigen Bachelor-Studiums



Faisal Akram

von Luisa Rolfes

„Molecular Ecosystem Sciences“ ist der bisher einzige englischsprachige Erststudiengang der Universität Göttingen. Was sich dahinter verbirgt? Interdisziplinarität und Internationalität.

Durchforstet man die Internetseite der Universität Göttingen nach Bachelorstudiengängen und setzt ein Häkchen bei „englischsprachig“, erscheint nicht die lange Liste, die man erwarten könnte. Schließlich schreibt sich die Uni seit langem „internationale Orientierung“ auf die Fahne. Stattdessen eine einzige Zeile mit dem Titel des ersten internationalen Bachelorstudiengangs Göttingens: „Molecular Ecosystem Sciences (B.Sc.)“. Wen lockt er an? Mit welchem Ziel? Und welche Vorteile bietet das Programm? Über all diese Fragen spreche ich mit Anna, 19 Jahre, geboren in Russland und aufgewachsen in Japan. Dort sei es ihr langweilig geworden, sagt sie, und auf der Suche nach Studienorten in ganz Europa fiel ihre Wahl schnell auf Deutschland. Hier gäbe es verhältnismäßig viele englischsprachige Studiengänge, wobei sich die meisten immer noch auf Master und Promotion beschränken. Junge Menschen aus dem Ausland werden also durch internationale Aufbaustu-

diengänge gelockt. Im Unterschied dazu setzt ein Erststudiengang auf englischer Sprache von Beginn an den Fokus auf internationale Verflochtenheit. Etwa ein Drittel der nur ca. 20 Studierenden pro Jahrgang sei deutscher Nationalität und strebe oftmals eine internationale Laufbahn an. Forschung macht ebenso wenig Halt an Nationalgrenzen wie sie auf wissenschaftliche Disziplinen beschränkt bleibt.

Was steckt dahinter?

Bei der Erforschung von Ökosystemen auf molekularer Basis gehe es darum, die Perspektiven verschiedener Fachgebiete zu vereinen und sich dadurch von festen Fächergrenzen zu lösen, so Anna. Dies ermögliche nicht nur einen breiteren Blick in der Forschung, sondern auch wertvolle Einsichten für die NGO-Arbeit. So könne man beispielsweise für Greenpeace den natürlichen Lebensraum von Tieren anhand des Genpools rekonstruieren und so Einfluss auf den Tierschutz nehmen. Anna wirkt motiviert und überzeugt von dem, was sie tut. Der Arbeitsaufwand variere nach Modul, der Verlauf des Studiums sei aufgrund der kleinen Zahl Studierender notwendigerweise vorstrukturiert, raubt aber nicht jeglichen Entscheidungsfreiraum: Das vierte Semester ist ein Wahlsemester und bietet die

Möglichkeit, ins Ausland zu gehen, dort zu studieren oder ein Praktikum zu absolvieren – Anna weiß das zu schätzen und denkt bereits über ein Erasmus-Studium nach.

Miteinander und voneinander lernen

Mit der Internationalität hat sie schließlich positive Erfahrungen gemacht. Kulturelle Unterschiede seien kein Problem. Es werde viel in Gruppen gearbeitet und auch außerhalb der Uni viel Zeit miteinander verbracht. Einzig die unterschiedlichen Vorkenntnisse stellten ein Hindernis dar, das aber jedes Jahr in engem Austausch mit den Lehrenden bewältigt werde. Anna ist froh, nicht nur Kommiliton*innen aus aller Welt, sondern auch jene aus Deutschland zu haben, die ihr einen

Zugang zu Göttingen erleichtern. Hier fühlt sie sich nach wenigen Wochen schon sehr wohl. Was für sie als nächstes ansteht? Die deutsche Sprache lernen. Wohin es beruflich gehen wird? Vermutlich in die Forschung. Doch wo, das wird sich zeigen.

Ausführliche Informationen sind auf der Website des Studiengangs



<https://www.uni-goettingen.de/de/203287.html>

zu finden.

ANZEIGE



...deine Spielhalle

In einem Ambiente zum Wohlfühlen bieten wir unseren Gästen in zahlreichen Centern innovatives Entertainment vom Feinsten. Dart, Touch-Screen und Internet-Terminals gehören ebenso zu unserem Angebot wie Billard und die neuesten Geldspielgeräte.

6x in Göttingen

**Hannoversche Straße 51-53
Bahnhofsallee 1a · Düstere Straße 13
Goethe-Allee 2
Reinhäuser Landstraße 20
Maschmühlenweg 54a**

**Bovenden · Göttinger Straße 33a
Rosdorf · Götzenbreite 10a**

Spielteilnahme ab 18 Jahren.

Übermäßiges Spiel ist keine Lösung bei persönlichen Problemen!
Beratung/Info Tel. 0800 1372700 (kostenlos).





Lehrbeauftragte gegen prekäre Arbeitsverhältnisse

von Arne Matzanke

Zeitarbeitsverträge, geringer Verdienst und fehlende Repräsentation in den Universitäts-gremien – das ist die bittere Realität für Lehrbeauftragte an der Universität Göttingen.

Die Arbeit in einer wissenschaftlichen Einrichtung ist kein Paradies. Obwohl die universitäre Lehre ein prestigeträchtiges Arbeitsumfeld darstellt, zieht es mehr und mehr schlaue Köpfe in die freie Wirtschaft. Kein Wunder, statuen viele Unternehmen ihre hochgebildeten Angestellten doch mit attraktiven Arbeitspapieren aus. Ganz im Gegensatz zu denjenigen, die ihre Profession in der Bildung und Lehre gefunden haben. Wörter wie „Planungssicherheit“, „arbeitsrechtliche Absicherungen“ oder „angemessene Vergütung“ sucht man im Kontext prekariisierter Arbeitnehmer*innenschaft vergeblich.

Keine festen Jobs

Arbeitnehmer*innen, die sich trotz allen Widrigkeiten auf eine Stelle als Lehrbeauftragte an einer Univer-



sität bewerben, sind somit offensichtlich Überzeugungstäter*innen. Dies gilt auch für viele Arbeitskräfte an der Georg-August Universität. Die Arbeit auf Honorarbasis ist auch an unserer Lehrereinrichtung keine Seltenheit. Dies bedeutet, dass die Dozierenden Zeitarbeitsverträge, die in manchen Fällen lediglich den Zeitraum eines Semesters abdecken, billigend in Kauf nehmen müssen. Die Betonung liegt auf einem Semester, weil eine angemessene Vergütung in der vorlesungsfreien Zeit nicht vorgesehen ist.

Fehlende Vertretung

Neben der inakzeptablen Unsicherheit, was die berufliche Zukunft betrifft, erschwert ein weiterer Punkt das Arbeitsleben vieler Lehrenden. Jedes Segment der universitären Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verfügt über eine repräsentative Stimme in den relevanten Gremien, allen voran dem Personalrat und dem Hochschulgremium. Dies bezieht sich jedoch nicht auf die zahlreichen Lehrbeauftragten, die an jeder Fakultät sowie dem Zentrum für Sprachen und

Schlüsselkompetenzen vertreten sind. Ein nicht unerheblicher Nachteil, was die Einforderungen von Arbeitnehmer*innenrechten betrifft.

Zeit für Veränderung

Bundesweit protestieren die etwa 90.000 Lehrbeauftragten schon für eine angemessenere Arbeitssituation. Vielerorts ist die Aufrechterhaltung des Lehrbetriebs unabdingbar mit diesen Menschen verbunden, füllen sie doch dort die Lücken, wo das Kerncurriculum schwächelt. Auch die Lehrbeauftragten der Universität Göttingen stimmen nun in den allgemeinen Tenor ein und verfassten eine Petition mit dem Ziel, die Universitätsleitung auf die Missstände hinzuweisen. Gerade der Studierendenschaft sollte die faire Entlohnung der Lehrbeauftragten am Herzen liegen, profitiert sie doch selbst von qualitativ hochwertiger Lehre. Auf „change.org“ hast auch du die Möglichkeit, dich für deine Dozierenden einzusetzen und kannst somit die Universität Göttingen eventuell zu einem besseren Arbeitsplatz machen.

Wie kann man Blue Monday überstehen?

Über den deprimierendsten Tag des Jahres

von Heert de Vries

Hast Du Dich letztes ein bisschen bedrückt gefühlt? Das ist nicht so komisch, denn der 16. Januar war der Blue Monday: traurigster Tag des Jahres. Die Weihnachtsferien sind vorbei, das Konto ist leer und die Klausuren sind in Sicht. Außerdem friert man wie ein Schneider. Es gibt aber genug Möglichkeiten, sich gegen die Depressivität zu wehren.

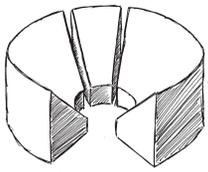
Mittlerweile wird fast jeden Tag etwas gefeiert: vom Tag des Deutschen Schlagers bis zum Internationalen Tag der Jogginghose. Blue Monday ist noch nicht so alt: Der Psychologe Dr. Cliff Arnall hat den Tag im Jahr 2005 erfunden. Er hat

eine (nicht wirklich mathematische) Formel aufgestellt, mit der das Datum dieses Feiertages für jedes Jahr aufs Neue berechnet werden kann. In der Formel spielen unter anderem das Wetter, die Schulden, die Zeit nach Weihnachten, die Zeit nach dem Scheitern der guten Vorsätze für das neue Jahr und die Motivation eine Rolle. Auch wenn Blue Monday vielleicht keine wissenschaftliche Grundlage hat, ist die Winterzeit für manche Leute eine schwere Zeit. Dunkelheit und Kälte können die Stimmung auf negative Weise beeinflussen. Trotzdem sollte man den Kopf nicht hängen lassen. Man kann selbst seine Stimmung verbessern. Emp-



fehlenswert ist, nach draußen zu gehen und sich ausreichend zu bewegen. Dadurch werden Endorphine – auch Glückshormone genannt – freigesetzt. So kommt die gute Laune schnell zurück. Ein anderer Ratschlag ist, unter Leute zu gehen. Triff Dich mit Freunden und Familie. Iss gesund. Zu Weihnachten werden Schokolade und andere Süßigkeiten in größeren Mengen verzehrt. Nach den Feier-

tagen passen z.B. ein Salat und Nüsse viel besser zum Menü. Wenn man schon seit Langem einen Ausflug vorhat, ist jetzt der richtige Zeitpunkt dafür. Es ist normal, sich mal schlecht und niedergedrückt zu fühlen. Niemand kann ständig gut gelaunt sein. Wenn man sich aber länger wirklich trübsinnig fühlt, sollte man zum Hausarzt gehen oder mit Freunden und Verwandten darüber sprechen.



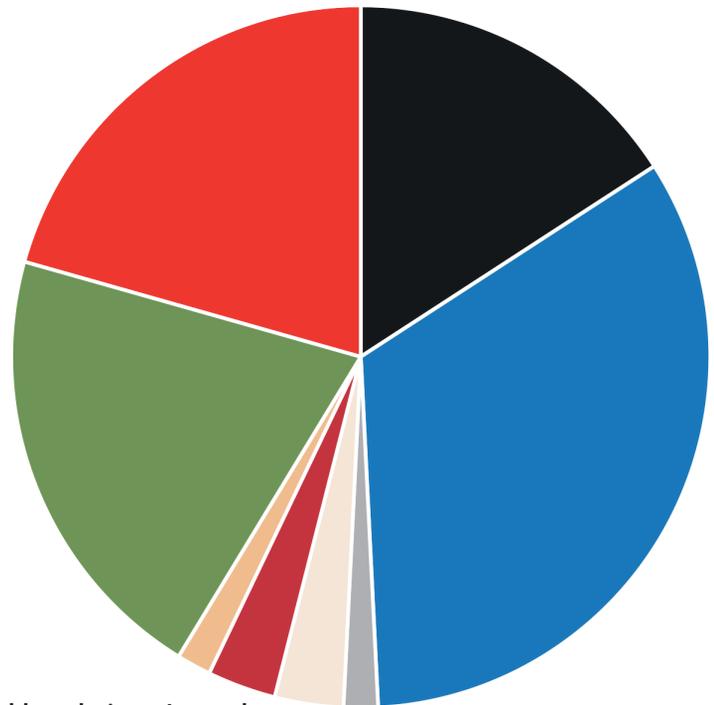
„Nerdcampus“ entscheidet!

von Michael Freckmann

Die beiden großen Lager haben keine Mehrheit im Studierendenparlament, weder RCDS und ADF und ebenso nicht ein Zusammenschluss aus Juso-HSG, Grüner Hochschulgruppe, SRK, BGL und der Partei. Somit entscheidet nun die Hochschulgruppe „Nerdcampus“, welche Gruppierungen den AStA stellen dürfen. Damit fällt wieder einmal einer kleinen Gruppe das Los der Mehrheitsbeschafferin zu, wie es im vergangenen Jahr mal der „Partei“ möglich wurde. Falls der „Nerdcampus“ sich zum bisherigen AStA schlägt, würde dieser aus 6 Parteien bestehen; der programmatische Einigungsprozess dürfte interessant werden. Andernfalls könnten rein rechnerisch auch ADF mit der GHG koalieren, fraglich ist, ob das praktisch möglich sein kann. Bei den Stimmen hat sich nicht zu sehr viel verändert, der RCDS gewinnt einen Sitz dazu im Vergleich zum letzten Mal, die Juso-HSG sogar 2; die Basisgruppenliste verlor 2 Sitze.

Auffällig ist auch bei dieser Wahl wieder, dass mancherorts stark der Pragmatismus zu herrschen scheint. So sind in den Naturwissenschaften mit den „Chemikern“ und den „Physikern“ aber auch in der Medizin und den Agrarwissenschaften jeweils Gruppen erfolgreich, die das Wort „Unabhängig“ im Namen tragen. Auch in den Wirtschaftswissenschaften erzielte die ADW (Arbeitsgemeinschaft demokratischer Wirtschaftswissenschaftler) die meisten Stimmen. Wohingegen in den Geistes- und Sozialwissenschaften Gruppen, die an Parteien angelehnt sind erfolgreicher sind; da die HSGen „Rot-Grün“ oder der „RCDS“ viele Stimmen auf sich verbuchen konnten.

Auch bei den Tickets bleibt alles wie gehabt. 82,17% stimmten für das Bahnsemesterticket, 77,28% sprachen sich dafür aus, dass die Busfahrten inbegriffen bleiben und 74,75% stimmten für den Fortbestand des Kulturtickets mit erweiterten Konditionen.



Wählen im Norden

von Kristin Fricke

Bei Waffeln, Kaffee, Flugblätter und laute Musik – auf dem Z-Campus ist es schwierig, die Uniwahlen zu ignorieren. Auf dem Nordcampus sieht es anders aus: Weder Süßkram, noch Heißgetränke oder motivierte Hochschulpolitiker*innen. Die Augusta hat sich mal umgehört, ob und warum die Göttinger Naturwissenschaftler*innen trotzdem gewählt haben.

„Ich habe nur in der Urabstimmung gewählt, weil ich das Busticket scheiße finde. Für alles andere nicht.“
Linus, studiert Physik

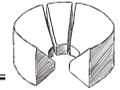
„Ich habe nicht gewählt. Ich wusste nicht, wo es war. Und wenn, hätte ich es auch nicht gemacht. Die Hochschulpolitik betrifft mich einfach nicht. Dann will ich meine Zeit auch nicht dafür aufwenden.“
Lars, studiert Geowissenschaften

„Ich wusste nicht, dass Wahl war. Kann auch daran liegen, dass ich die Woche über krank im Bett lag.“
Moritz, studiert Geowissenschaften

„Ich habe gewählt! Aber ich glaube auch, dass es am Nordcampus viele internationale Studenten gibt, die sich darüber nicht informieren und nicht wählen gehen.“
Anna, studiert Chemie

„Wir wussten, dass Wahl ist, aber wir waren unsicher, wen wir wählen sollen. Und wir sind im ersten Semester – vielleicht liegt unser Fokus jetzt vor den Klausuren auch woanders.“
Tabea, Alina und Sara, studieren Erdkunde und Deutsch auf Lehramt

„Ich bin gerade auf dem Weg zum Wählen. Ich denke es ist wichtig, sich mit einzubringen. Und wenn man nicht wählt, kann man sich hinterher auch nicht beschweren.“
Maximilian, studiert Geographie



Das Europa der Eigenbrötler

Ein politischer Ausblick auf das Wahljahr 2017

von Leonie Zimmeringkat

Nach 2016 hätten wir uns 2017 eigentlich alle etwas politische Ruhe verdient, doch der Blick auf die Wahltermine verspricht auch für dieses Jahr vor allem eines: Unsicherheit angesichts erstarrender rechter Parteien europaweit. Dabei hat die Fassade der europäischen Union durch den Austritt Großbritanniens ohnehin schon Risse erhalten – durch die bevorstehenden Wahlen in Frankreich, den Niederlanden und Deutschland droht gar ein Ende des Europas wie wir es kennen.



Rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien erleben zurzeit fast weltweit einen Aufschwung wie lange nicht mehr – warum? Rechte Ideen haben in der Vergangenheit meist dann gut funktioniert, wenn es der Bevölkerung schlecht ging. Doch vor allem Deutschland schwebt seit Jahren im Wirtschaftshoch, auch wenn die „schwarze Null“ kaum die Lebenswirklichkeit vieler Bürger widerspiegelt, kann diese Hypothese den Erfolg der AfD und anderer Populisten zumindest hierzulande nicht erklären. Das Schlüsselwort heißt „postfaktisch“. Das „Wort des Jahres 2016“ steht es wie kein anderes für die aktuelle politische Stimmung. Dabei ist es eigentlich nicht mehr als ein Euphemismus für „Lüge“: Wahr ist nicht, was die Statistiken belegen, wahr ist, was sich wahr anfühlt. Dass man damit erfolgreich sein kann zeigte jüngst Donald Trump. Der Tycoon der Wallstreet darf sich für die nächsten vier Jahre als „mächtigsten Mann der Welt“ bezeichnen. Gewonnen hat er mit Ausländerhass und Witzen über jeden der nicht männlich, weiß und heterosexuell ist. Die gewollte politische Unkorrektheit scheint anzukommen, nicht nur im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, sondern auch in Europa.

In den Niederlanden wird im März ein neues Parlament gewählt. Aktuell liegt Rechtspopulist Geert Wilders, der im Dezember wegen Beleidigung und Diskriminierung sogar gerichtlich verurteilt wurde, mit der von ihm gegründeten „Partei für die Freiheit“ (PVV) vorn. Wilders schämt sich nicht für seine rechten

Parolen – im Gegenteil, er spräche das aus, was das „Volk“ denke. Sein Feindbild: Muslime und Intellektuelle. Sein Programm: Nicht länger als ein DINA4-Blatt: Moscheen schließen, Koran und Kopftuch verbieten; Kunstförderung einstellen, stattdessen Polizei und Militär stärken, Sparkurs beenden, Rentenalter senken, Volksabstimmungen einführen. Wegen des restriktiven wirtschaftlichen Kurses der vergangenen Jahre unter der Regierung der rechtsliberalen VVD sind viele Niederländer verschuldet, jedoch ist die Arbeitslosenquote stark gesunken. Den wirtschaftlichen Aufschwung nimmt ein Großteil der Bevölkerung aber scheinbar nicht wahr, die traditionell großen Parteien des Landes sind in Umfragen abgestürzt. Die Regierungsbildung wird sich wohl schwierig gestalten. Das niederländische Parlament ist mangels 5%-Hürde in 14 Fraktionen gespalten, keine will mit der rechten PVV koalieren. In der Opposition könnte Wilders aber noch gefährlicher sein. Er kündigte für den Fall eine „Revolte“ an. Das Ziel: Der „Nexit“.

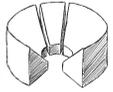
Was in den Niederlanden Geert Wilders, ist in Frankreich Marine Le Pen. Die Tochter des rechtsextremen Jean-Marie Le Pen gibt sich zwar bürgerlich-konservativ, steht ihrem Vater in Sachen Radikalität aber kaum nach. Seit 6 Jahren steht sie an der Spitze des Front National, der Partei, die seit ihrer Gründung in den 70ern gegen alles hetzt, was nicht französisch ist. Le Pen stellt sich der Wahl des Präsidenten nicht zum ersten Mal, doch zum ersten Mal hat sie eine echte Chance. Die

im Moment wahrscheinlichere Alternative ist jedoch François Fillon. Umfragen sehen den konservativen Katholiken aktuell vorne. Auch er vertritt zum Teil sehr rechte Positionen. Wirtschaftlich hingegen steht er für einen ein hartes Sparprogramm. Er plant eine halbe Million Beamtenjobs zu streichen. Außerdem plädiert für eine drastische Kürzung der Krankenkassenleistungen. Auf der anderen Seite will Le Pen höhere Mindestlöhne, die 60 Stunden-Woche und die Abschottung von der EU. Haben die Franzosen also nur die Wahl zwischen rechtskonservativ und nationalsozialistisch? Jein, da ist auch noch der linksliberale Emmanuel Macron, der ohne Partei im Rücken auf Stimmkampf geht. Die Prognosen räumen ihm aber keine echte Chance ein.

In Italien stände die nächste Parlamentswahl eigentlich erst 2018 an, doch nach dem gescheiterten Referendum Ende letzten Jahres, welches den Rücktritt des Präsidenten Matteo Renzi bedeutete, wird es wohl spätestens im Juni zu Neuwahlen kommen. Sozialdemokrat Renzi will sich wiederwählen lassen. Doch das ist alles andere als selbstverständlich. Die Stimmung im Land brodelt. Viele sind der EU überdrüssig, fühlen sich im Stich gelassen. Renzis größte Konkurrenten, die „Lega Nord“ und die „Fünf-Sterne“-Protestbewegung, sind bekennende Antieuropäer. Letztere liegt in den Umfragen mit den Sozialdemokraten gleichauf. Da sich aber mit der harten Brüsseler Sparpolitik kein Wahlkampf machen lässt, wird sich die EU auch

bei einer Wahl Renzis auf Umbrüche gefasst machen müssen.

Im Gegensatz zu einigen seiner Nachbarn sind die Rechtspopulisten hierzulande lange nicht mehrheitsfähig. Aktuell liegt die AfD in Umfragen bei circa 12% und wäre damit drittstärkste Kraft. Selber sieht die AfD ihr Potential bei mindestens 20% – darauf hoffend, dass ihr „Volk“ den Meinungsforschern ihre eigentliche Wahlscheidung vorenthält. Ähnlich, wie es bei der Wahl von Donald Trump in den USA der Fall war. Nach dem Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz wenige Tage vor Heiligabend wird die Debatte um die Flüchtlingspolitik wohl noch radikaler und rücksichtsloser weitergeführt werden. Schon eine halbe Stunde nachdem der LKW in die Menge raste, hatte AfD-Mann Marcus Pretzell die in seinen Augen Schuldige ausgemacht: Es seien „Merkels Tote“. Der Aufschrei folgte prompt, doch auch CSU-Chef Horst Seehofer fordert kurz nach dem Ereignis „die gesamte Zuwanderungs- und Sicherheitspolitik zu überdenken“. Man sei es „der gesamten Bevölkerung schuldig“. Pietät, Beileidsbekundungen für die Angehörigen? Für die Populisten bloß unnötige politische Korrektheit der „Gutmenschen“. Doch was bedeutet der Rechtsruck für die Bundestagswahl im September? Es müsste in den nächsten Monaten schon einiges passieren um Merkel eine vierte Amtszeit zu verwehren. Gut möglich, dass die große Koalition in die zweite Runde geht – oder es gibt ein Bündnis mit Grünen und FDP, die dann nach vier Jahren nicht nur wieder im Bundestag saßen, sondern sogar in der Regierung. 2017 könnte also in der Tat ein Schicksalsjahr für die Europäische Union werden: Wahlen in den vier größten Mitgliedstaaten und womöglich auch im krisengeschüttelten Spanien, wo zur Zeit eine Minderheitsregierung erhalten muss. Es wird sich zeigen, ob Europas Bürger weiterhin mehrheitlich für die Idee des Europäischen Friedens und für offene Grenzen einstehen oder mit Frexit, Nexit und ähnlich wirren Wortschöpfungen ein neues Zeitalter der Abschottung eingeleitet wird.



Alles ist politisch

Blumen in der Politik und ihre Bedeutung: von der roten Mainelke zur blauen Kornblume der FPÖ

von André Höttges

„Alles ist politisch“ ist ein häufig benutzter Ausspruch mit breitem philosophischem Hintergrund, der am Rande von Gesprächen auftaucht, und den vermutlich fast jeder kennt. Nun genügt nach Karl Popper aber ein einziges wirklich unpolitisches Thema um den Spruch zu widerlegen, denn ein einziger schwarzer Schwan irgendwo auf der Welt beweist bekanntlich, dass nicht alle Schwäne weiß sein können. Zwei Politikstudenten haben einen Versuch gewagt nach einer konsenslosen Asyldiskussion in der Botanik ein weniger streitbares, unpolitisches Thema zu finden und sind grandios gescheitert. Aus einer längeren Liste an Verbindungen zwischen Blumen und Politik, seien hier nun zur Demonstration der politischen Ader von Blumen einige eindrückliche Beispiele.

In vielen politischen Parteien spielen Blumen aufgrund ihrer Symboliken und verknüpften Traditionen eine Rolle. Die wohl bekannteste Verknüpfung einer Blume mit einer Partei ist sicherlich die Sonnenblume der Grünen. Mit der Sonnenblume stellen sich die Grünen in die Tradition ökologischer Bewegungen und symbolisieren damit postmaterialistische Umweltbelange. Dieser Symbolik bedienten sie sich auch, als sie 1983 mit Blumen in der Hand in den Bundestag einzogen und die

älteren, etablierten Parteien herausforderten. Sonnenblumen gelten in der Blumensprache als Überbringer guter Wünsche und strahlen Fröhlichkeit und Wärme aus. Durch ihren langgewachsenen Stiel steht sie außerdem für Wachstum und Entwicklung. Welche Partei wünscht sich diese Eigenschaften für sich nicht? Allerdings steht die Sonnenblume auch für übertriebenen und unnahbar machenden Stolz. Sozialdemokratisch oder sozialistisch orientierte Parteien nutzen zum Teil heute noch die rote Rose, so findet sich diese beispielsweise im Logo der Jusos oder bei den Sozialisten in Frankreich. Die rote Rose, ebenso die rote Nelke, symbolisiert den demokratischen Sozialismus und gilt als ein Widerstandssymbol des fortschrittlichen Proletariats. Die rote Nelke, oder auch „Mainelke“ wurde 1889 auf dem Pariser Internationalen Sozialistenkongress zum Symbol der Arbeiterklasse. Weil Versammlungen und das Mitführen von Fahnen verboten waren, traf man sich in Gartenlokalen und steckte sich dann die rote Nelke als Erkennungszeichen an. Noch weit davor trugen französische Aristokraten die Nelke auf dem Weg zur Guillotine während der Französischen Revolution. Die Farbe Rot steht in der politisch-ideologischen Symbolik für Revolution, Aufstand und Kampf. Abgeordnete der ÖVP in Österreich schätzen ebenso die unerschrockene Widerstandssymbolik der Nelke,

wenn sie sich
w e i ß e
N e l -
k e n

ans Revers heften. Rot dürfen sie freilich nicht sein. Viele Politiker der FPÖ heften sich blaue Kornblumen an. Die Farbe Blau steht in der Blumensprache für Hoffnung, Treue und Beständigkeit und in politischer Bedeutung für den Wertekonservatismus, aber auch für die Monarchie. Der historische Hintergrund um die Kornblume ist zwiespältig und hat zu einer größeren empörten Debatte in Österreich geführt. So wird der FPÖ von externer Seite vorgeworfen, sie habe Nationalsozialisten in ihrer Verbotszeit als Erkennungszeichen gedient und hätte in deutschnationalen Kreisen wie der Alldeutschen Vereinigung eine Rolle gespielt.

FPÖ Politiker erwidern darauf verschiedentlich, dass sie wegen ihrer blauen Farbe getragen werde, die der Parteifarbe entspreche, die Kornblume eine we-

sentlich längere Tradition schon als preußisches Staatssymbol habe, schlicht die Europablume sei und schon in der bürgerlichen Freiheitsbewegung von 1848 eine Rolle gespielt habe. Doch keineswegs ist der Zusammenhang so, dass politische Akteure nur aus dem bereits existenten Blumenarsenal schöpfen. Manchmal werden sogar neue Blumenarten für politische Akteure gekreuzt, wie etwa die Kimjongilia in Nordkorea- oder die eigens für Angela Merkel gezüchtete Orchidee „Dendrobium Angela Merkel“ beweist.

Für politische Umbrüche bzw. Regimewechsel, die zumindest anfänglich einen waffenlosen, friedlichen Charakter in Form von Protest in sich trugen, wer-

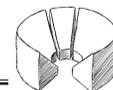
den häufig auch Blumennamen verwendet. Dies sind immer Blumen, die allgemein positiv konnotiert sind und eine identifikationsbildende

Farbe aufweisen. So sind alle Farbrevolutionen in den 2000er Jahren nach Blumen benannt: die Rosenrevolution in Georgien 2003, die Kastanienrevolution 2004 in der Ukraine, die Zedernrevolution im Libanon und die Tulpenrevolution in Kirgisien 2005, auch die Revolution in Portugal von 1973 gehört dazu und wird Nelkenrevolution genannt. Freilich benötigt man eine westliche Sicht auf die Ereignisse, um dem Geschehen positiv konnotierte Namen geben zu können. In Russland werden Farbrevolutionen als Form hybrider Kriegsführung betrachtet, um als Ausfluss von soft-power auf Regimewechsel hinzuwirken.



Was lässt sich aus alledem lernen? Auch Blumen können politisch sein. Sie werden aus unterschiedlichen Gründen von politischen Akteuren einbezogen und in Bedeutungskontexte übertragen. Manchmal dient ihre meist positive begriffliche Konnotation als Grund, nicht selten wird mit ihnen auf eine bestimmte Tradition verwiesen, in die sich heutige Akteure stellen oder es wird schlicht eine Symbolik abgeleitet und übertragen. Hiermit ist zwar nicht bewiesen, dass alles politisch ist, jedenfalls ist aber mehr politisch, als man zunächst annimmt. Wer also einen hochpolitischen Geist besitzt und über das Leben und wie in diesem Falle über einen Bestandteil der Natur nachdenkt, wird sich nicht unwahrscheinlich auch dort dabei ertappen, dieses Thema erfolgreich zu politisieren. So, als wäre eben „alles politisch“. Der schwarze Schwan wurde hier indes nicht gesichtet.





Tortenwurf als politischer Protest - 2016 im Zeichen des „politischen Tortenwurfs“

von Marius Becker

Das Jahr 2016 kann im politischen Rückblick auch als ein Jahr der Tortenwürfe gegen PolitikerInnen betrachtet werden: Das leitende innen- wie außenpolitische Thema der Flüchtlingskrise war die Motivation für die „Tortungen“ genannten Angriffe gegen die AfD-Politikerinnen Beatrix von Storch und Jörg Meuthen sowie die Fraktionsvorsitzende der LINKEN im Bundestag, Sahra Wagenknecht. Es begann mit dem Künstlerkollektiv Peng! Im Februar in Kassel. Bei einer Parteiveranstaltung wurden v. Storch und Albrecht Glaser von einem als Clown verkleideten Aktivist mit einer Torte beworfen, was auf einem Video im eigens eingerichteten Projektblog zu sehen war. Im Mai wurde Wagenknecht beim Bundeparteitag der LINKEN in Magdeburg von einer Torte der Initiative „Torten für Menschenfeinde“ getroffen, während den Fraktionschef der AfD im Stuttgarter Landtag, Jörg Meuthen, Ende August von einer tiefgefrorenen Torte leicht am Kopf getroffen wurde. In allen drei Fällen bezogen sich die AktivistInnen bei den Angriffen auf die Äußerungen der PolitikerInnen im Rahmen der öffentlichen Flüchtlingsdiskus-

sion, wobei v. Storch und Meuthen der asylpolitischen Parteilinie der Alternative für Deutschland folgten, während Wagenknecht aus ihrer eigenen Partei für ihre abweichenden Forderungen an die Flüchtlingspolitik nach der Kölner Silvesternacht scharf kritisiert wurde. Gemeinsam war den drei „Tortungen“ die Begleitung der Aktionen in den sozialen Medien. Während es bei von Storch den angesprochenen Projektblog gab, wurden bei Wagenknecht Flugblätter im Parteitagssaal und Internet auf links unten.indymedia.org verbreitet. Die Attacke gegen Jörg Meuthen wurde von Gegnern wie Unterstützern auf Twitter und Facebook diskutiert, wobei diese unter Umständen auch eine Trittbrettfahrertat gewesen sein könnte. Der Tortenwurf an sich konnte erst seit der Existenz einer Überflussgesellschaft (an Lebensmitteln) existieren, breitete sich ab den 1920er Jahren und nach



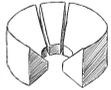
U.S. Navy photo by Mass Communication Specialist 2nd Class Joseph M. Buliavac

dem Zweiten Weltkrieg aus. Als politische Protestform existieren Tortungen in Deutschland seit 1968, etwa bei der „Frankfurter Tortenschlacht“ von Fritz Teufel, seitdem wurden den Personen des öffentlichen Lebens, aus der Wirtschaft oder hochrangige Politiker wie Jürgen Trittin oder Karl Theodor zu Guttenberg Opfer solcher Tortenattacken. Laut dem Protest- und Bewegungsforscher Dieter Rucht strebt Protest generell nach maximaler Aufmerksamkeit, speziell der Tortenwurf wolle eine plakative Reaktion der Schadenfreude beim Publikum provozieren. Die Tortenatta-

cken 2016 zeigen den Erfolg dieser Protestform bei der Suche nach Aufmerksamkeit, im Gegensatz zu etablierten Protestformen lässt sich mit wenig Einsatz sehr starkes und bundespolitisches Interesse erzeugen, was durch das politische Reizthema der Flüchtlingspolitik noch zusätzlich befeuert wird. Der Tortenwurf als politische Protestform ist ein Mittel vor allem linken Protests, nicht nur aufgrund seines Einsatzes in der Studentenbewegung, sondern auch aufgrund des ironischen Moments der inszenierten Angriffe, die das Opfer in seiner/ihrer Ehre verletzen sollen. Die Tortungen des letzten Jahres scheinen dieses Schema zu bestätigen; denn auch wenn mit

Sahra Wagenknecht eine Führungsfigur der Linken mit einer Torte beworfen wurde, ging es den Demonstranten um die Kritik an ihren flüchtlingspolitischen Positionen, welche von den Tortenwerfern als zu wenig links empfunden wurden. Die Bewertung der Tortenwürfe in der Öffentlichkeit als Medium der politischen Meinungsäußerung scheint eindeutig: Die meisten politischen Akteure und Medien bewerteten die Attacken als unzulässige Form politischer Gewalt, welche das öffentliche Klima weiter vergiftete und der Diskussion nicht förderlich sei. Es bleibt festzuhalten: 2016 konnte zum „Jahr der politischen Tortenwürfe“ werden, da sich das polarisierende Thema der Flüchtlingskrise mit der (Wieder-) Entdeckung der „politischen Torte“ als Protestform im Angesicht der Aufmerksamkeit in den sozialen Medien verband. Bleibt abzuwarten, ob in diesem Wahljahr bei den vielen Wahlkampfauftritten doch hier und da eine Torte fliegt.





„Obama Out“

von Arne Matzanke

Mit der Amtsübergabe am 20. Januar endet Barack Hussein Obamas Präsidentschaft. In seiner Abschiedsrede verteidigt er sein politisches Vermächtnis – und erinnert an die Grundsätze der Demokratie.

„Das Funktionieren von Demokratie war immer hart, war immer strittig, manchmal sogar blutig.

Es fühlt sich oftmals so an, dass wir für zwei Schritte vorwärts, einen zurück machen müssen.“ Barack Hussein Obama spricht durchgehend in der Wir-Form. Die Abschiedsrede des ausscheidenden Präsidenten wirkt wie eine Motivation, vor einem langen und harten Weg, den Amerika nun beschreiten muss. Während die 18.000 Besucher im McCormicks Place, Chicago, gebannt an den Lippen des charismatischen Landesvaters hängen, führt dieser noch ein mal durch die vergangenen acht Jahre.

„In fast jedem Maß, ist Amerika ein besserer und stärkerer Ort geworden im Gegensatz dazu, wo wir damals angefangen haben.“ Unter immer wieder ausbrechendem Applaus erinnert Obama an die Überwundene Rezession, das größte Arbeitswachstum der Geschichte der USA und den Wiederaufbau der Autoindustrie. Auch das umstrittene Sozialversicherungsprogramm „Obamacare“ thematisiert er: Über zwanzig Millionen Menschen können sich jetzt eine Krankenversicherung leisten und die nationalen Kosten für die Gesundheitsvorsorge steigen dabei nur marginal an. Wer ein besseres und faireres Gesundheitssystem vorschläge, würde von Obama unterstützt.

Auch auf internationaler Ebene sieht Obama einen großartigen Fortschritt. Ohne nur eine Kugel abzufeuern, ist man mit dem Iran zu einem Atomwafenausstieg übereingekommen. Die Vorteile einer diplomatischen statt offensiven Politik spiegeln sich auch im Vertrag

mit Kuba wider. Das liberales Erbe des Demokraten gipfelte in der Unterzeichnung des Pariser Abkommens, die die USA nun zu einem wichtigen Bündnispartner im Kampf gegen die globaler Erwärmung macht. Dabei wirkt er niemals prahlerisch oder überschwänglich, sondern ernst, fokussiert und minimalistisch. Dies ist nämlich nicht sein Verdienst, so der Präsident, sondern der Erfolg eines jeden Bürgers.

„Wir alle erheben uns und fallen zusammen“

Mit eingehender Stimme, fordert er auch genau diese Bürger auf, diesen erfolgreichen Weg weiterzugehen. Dies formuliert er wie eine großväterliche Mahnung, einen gutgemeinten Rat. Denn Barack Obama sieht nicht nur ein prosperierendes Land, sondern auch eine tonnenschwere Bürde, die die Gesellschaft zu tragen hat: Die aufrechterhaltung der liberalen Demokratie.

Mit erhobenem Zeigefinger entwickelt der erste afro-amerikanische Präsident Amerikas drei zentrale Bedrohungen, die in Zukunft nicht nur auf die amerikanische Gemeinschaft zukommen werden. In erster Linie sehe eine bedrohliche Entwicklung in der Gesellschaft selbst. Die stattfindende Polarisierung, durch Menschen, die sich durch die gewählten Vertreter des Landes nicht repräsentiert fühlen wächst und wächst. „Demokratie erfordert keine Uniformität“, so Obama, vielmehr einen Austausch zwischen divergierenden Meinungen. Er fordert Empathie für die andere Seite, was unter standing-ovations gewürdigt wird.

Würde ist eine gute Überleitung, denn auch diese sieht er in Gefahr. Der Traum einer *post-racial* Gesellschaft, ist nämlich nach wie vor ein solcher. Natürlich seien die Verhältnisse besser als zu Zeiten Martin Luther Kings, doch der Rassismus sei noch lange nicht besiegt: „Es braucht in Zukunft nicht nur eine Veränderung der Gesetze, sondern auch eine



Veränderung in den Herzen.“ Die dritte und letzte Bedrohung sieht er im Menschen des digitalen Zeitalters. Die Gesellschaft müsse aus ihrer medialen Blase ausbrechen, in der sie nur den Informationen vertaut, die zu ihrer Meinungen passt. Eine selektive Sortierung der Fakten treibe einen Keil zwischen die auseinanderdriftenden Gesellschaftsteile. In bester juristischer Manier plädiert Barack Obama somit dafür, dass Informationen nicht auf Meinungen, sondern Meinungen wieder auf Informationen aufbauen sollten.

„Yes we can, yes we could“ Hochemotional beendet der wortgewaltige Präsident seine

letzte Amtsrede. Mit feuchten Augen reflektiert er zum letzten Mal seinen Wahlspruch *Yes We Can*. Teilt man diesen Catchphrase in seine Einzelteile auf, ist die Quintessenz zu erkennen, die seine Abschiedsrede vermittelt. *Yes* – zu einer positiven Zukunft des Landes, einer vorwärtsgerichteten Einstellung mit dem nötigen Weitblick. *We* – der zentrale Baustein für eine solche Zukunft, eine Gemeinschaft in Einheit und Freiheit. *Can* – für die unglaublichen Ziele, die eine solche Gemeinschaft erreichen kann. Doch dieser Weg ist hart und steinig, denn: „Unsere Demokratie ist immer dann bedroht, wenn wir sie für selbstverständlich nehmen.“



Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach



von Eva Kunkel

Wusstet ihr eigentlich, dass dieser Satz aus der Bibel stammt? Wagemutig widerspreche ich dem mal und sage: Der Geist ist schwach, aber das Fleisch ist willig. Ob du „Ich kann das nicht“ weiter auf natürliche Veranlagung schiebst oder mal testest, was du eigentlich alles so kannst, liegt ganz bei dir. In diesem Artikel geht es um Motivation, und zwar am Beispiel Sport.

Bei Minusgraden überhaupt vor die Tür zu treten erfordert schon einiges an Überwindung. Es auch noch freiwillig zu tun – um Sport zu machen? Come on.

Schafft man es dann tatsächlich mal zu dem Punkt, die Laufschuhe zu schnüren, folgt die Belohnung

eben nicht auf dem Fuß. Stattdessen traben wir mit der Eleganz eines schnaubenden Nilpferdes vor uns hin. Die Glieder schmerzen, unsere sind Nasen taub vom eisigen Wind. Oder anders: Das hier ist eher Bridget Jones beim Skilaufen als ein instagramtaugliches graziles Fitnessgirl.

Lasst euch gesagt sein: Der Anfang ist der Berg, den es zu nehmen und zu überwinden gilt, bevor ihr leichtfüßig und „instagramabel“ Bridget Jones hinter euch lasst. Das Zauberwort lautet Routine. Zu Beginn kommt ihr nur im Schneckentempo voran, müsst strampeln und durchhalten. Aber irgendwann weiß euer Kopf und euer Körper, wie sich das anfühlt – durchhalten. Das Wissen, seinem Körper und Geist gerade etwas Gutes getan zu haben, sich

wach und fit zu fühlen, ist unbezahlbar. Nehme ich Weg A, den schwierigeren, mühsameren, der mich am Ende mit einem besseren Lebensgefühl belohnt? Oder verharre ich auf Weg B, gebe mich dem Status quo alias *passt schon* zufrieden und lamentiere weiter, Sport sei eben nicht mein Ding. Es geht nicht um einen Marathon, es geht nicht um fünf Mal

pro Woche drei Stunden pumpen. Es geht um – mal die Treppe nehmen, regelmäßige Bewegung, ob joggen, schwimmen, Badminton, Handball, Volleyball, Zumba, Pilates, Yoga... die Auswahl ist riesig. Sport nimmt dir deine Energie – um sie dir dann fünfmal zurückzugeben. Reinige deinen Kopf vom Alltagswirrwarr; schlaf besser, fühl dich besser, lebe besser.

Drei Tipps für mehr Motivation:

1 Fang klein an 1

Steck deine Ziele nicht zu hoch. Muss es wirklich sofort die Mitgliedschaft im Fitnessstudio für 40 Euro pro Monat sein? Wie wäre es erstmal mit Probetrainings? Die meisten fangen beispielsweise beim Joggen viel zu schnell an, sprinten los und sind auf der Stelle demotiviert, wenn sie nach 500 m zusammenklappen. Ein Motor der jahrelang nicht geölt wurde, läuft nicht aus dem Stand auf Hochtouren. Du musst kein Crack werden. Womit wir schon beim nächsten Punkt wären.

2 Finde deinen Weg 2

Deine Mitbewohnerin geht gerne zum Groupfitness? Schön! Das heißt aber noch lange nicht, dass das auch für dich passen muss. Manche bewegen sich gerne in der Gruppe, bekommen so Ansporn. Andere bleiben lieber ganz bei

sich. Vielleicht powerst du dich gerne so richtig aus, vielleicht ist Dehnen und Gymnastik mehr etwas für dich. Es gibt kein richtig und falsch. Vergleich dich nicht mit anderen. Mach dein Ding.

3 Suche dir einen Buddy 3

Eine Freundin oder ein Freund geht bereits regelmäßig sporteln? Häng dich an ihn ran und lass dir Tipps geben. Mach dir nichts daraus, wenn er oder sie schneller oder fitter ist als du. Lass dich mitziehen! Andersrum kennst du Leute, die eigentlich auch irgendwie denken, dass ein bisschen Sport schon ganz cool wäre? Geht es gemeinsam an, probiert rum und motiviert euch gegenseitig. Man will doch den anderen nicht hängen lassen, wenn man eigentlich heute zum Sport machen verabredet wäre, oder? Und nebenbei macht es zu zweit auch noch viel mehr Spaß!

Impressum

Redaktion AUGUSTA
Goßlerstraße 16a, 37073 Göttingen
E-Mail: redaktion@augusta-campuszeitung.de
Telefon: 0551-394499
Auflage: 8.000, ISSN-Nr.: 1869-9103
Herausgeber: Campuszeitung Göttingen e.V.
Vorstand: Kristin Fricke, Ann-Kristin Lohmann, Timo Koch

Chefredaktion:
- ausstehend -

Ressortleitungen:
Katharina Hamann (Campusleben)
augusta.campusleben@googlemail.com
Michael Freckmann (Uni-Politik)
augusta.unipolitik@googlemail.com
Jan Eylman (Uni-Sport)
augusta.unisport@googlemail.com
Luisa Rolfes (Uni-Stadt)
augusta.unistadt@googlemail.com
Clara Gutjahr (Feuilleton)
augusta.feuilleton@googlemail.com

Mitarbeiter*innen:

Arne Matzanke (am), Clara Gutjahr (cg), Eva Kunkel (ek), Gwendolyn Barthe (gb), Heert de Vries (hv), Kristin Fricke (kf), Leonie Zimmeringkat (lz), Luisa Rolfes (lr), Natascha Holstein (nh), Robin Kugler (rk), Timo Koch (tk), Andreas Einberger (ae), Hanna Bosse (hb), Michael Freckmann (mf), Marius Becker (mb), Anna-Lena Jäger (alj), André Höttges (ah)

FOTOREDAKTION:

Leitung: Dieter de Jong
augusta.fotoredaktion@googlemail.com

Mitarbeiter*innen:
Alexander Spreinat

ANZEIGEN:

Leitung: Timo Koch
augusta.campuszeitung@gmx.de

KORREKTORAT:

Katharina Hamann, Michael Freckmann, Jan Eylman, Luisa Rolfes, Clara Gutjahr

Leitung:
- ausstehend -

LAYOUT:

Leitung: Andreas Einberger
augusta.layout@googlemail.com

Kontakt für Neueinsteiger:
machmit@augusta-campuszeitung.de



Auf den Spuren des Oberförster Ullrich

von Timo Koch

Viele kennen es: Der erste Schnee fällt. Das Fahrradfahren erschwert sich und die Uni wirkt für Studierende irgendwie bedrückt. Viele wären gerne aktiv oder woanders. Langsam erwachen innerlich die schlafenden Wintersportler. Jetzt einfach Ski fahren gehen, das wäre es! Problematisch sind allerdings die Klausuren zu gleicher Zeit, also wird eher in der Bibliothek gesessen, anstelle Skipisten hinunterzusausen. Für einen alpinen Skiurlaub mangelt es der Mehrheit der Studierenden auch an Zeit und an Geld.

„Warum 600 Kilometer fahren, wenn 100 Kilometer zu uns reichen?“ fragt Dirk Nüsse von der Wurmbergseilbahn Braunlage. Das Skigebiet im Oberharz wurde in den letzten Jahren vergrößert und modernisiert. Seit den Umbaumaßnahmen, ist eine attraktivere Vermarktung sein größtes Projekt. Mit 972 Höhenmetern und 14 Pistenkilometern ist es Norddeutschlands größtes Skigebiet. „Es ist ein kleines gemütliches Gebiet. Die Hänge sind nicht allzu steil und die Lifte anfängerfreundlich. Gerade für Anfänger ist das Gebiet perfekt“, wie der Snowboardlehrer Pascal Schaper bemerkt. Bis zu Sechs Kinder betreut er an Wochenenden für die Skischule Oberharz.

Harzer Wintersportgeschichte

1922 schon wurde am Wurmberg eine Skischanze erbaut, was der offizielle Beginn der Wintersportgeschichte im Harz war. 2014 wurde die Skischanze erst, zu Gunsten der Umbaumaßnahmen abgerissen. Zu Zeiten des Dritten Reiches galt der Harz für Langlaufskilaufen als Prestigeskigebiet. Im Harz wird voller Stolz folgende Anekdote erzählt: Im 19ten Jahrhundert soll Oberförster Ullrich in einem schneeprächtigen Winter, zwei gesägte Holzbretter an seine Füße geschnallt haben und so das Ski fahren mit erfunden haben. Obwohl sich das nicht als Ursprung des Skifahrens bestätigen lässt, betont der Harzer seine Geschichte des Urs. 1896 wurde der Skiclub Oberharz mitunter von je-



Ski fahren mit Blick auf den Brocken

Wurmbergseilbahn Braunlage

nem Oberförster Ullrich gegründet. 1936 bewarb sich der Harz für die Winterolympiade mit Braunlage, Schierke und Altenau als Skiorte, welche allerdings nach Garmisch-Partenkirchen vergeben wurden. In den 1950ern wurde dann eine Alm auf dem Wurmberg errichtet, welche heute noch mit einer urigen Hüttenatmosphäre ihre Gäste lockt. Neben der Alm gibt es noch „Das Rodelhaus“ welches von Familie Bothe geleitet wird. Nahe der Mittelstation befindet sich die Gaststätte, in der die Gäste mit regionalen Speisen und traditionellen Gerichten bewirtet werden. „Wir servieren Slow food. Alles aus unserer Küche kommt aus regionaler Nähe“, betont die Pächterin Judith Bothe hierbei.

Die Wurmbergbahn wurde 1963 gebaut. Mit dem Bau der Bergseilbahn sollte der Massentourismus in den Harz gelockt werden.

Schneesicherheit dank Schneekanone

Merklich stolz auf das Gebiet ist Nüsse: „Der erste Abschnitt des Projektes ist fertig. Letztes Jahr konnten wir die Strecken noch optimieren.“ Acht Millionen Euro hat das Projekt gekostet, eine notwendige Investition, wie er findet, die den schlafenden Harzer Tourismus mit alpinen Skibedingungen wecken soll. Mit einer Bergbahn, neuen Vierer-Sesselliften, neuen

Schleppliften und neuen Beschneigungsanlagen ist das Skifahren auch an schneearmen Tagen gesichert. „Bis in den März sind die Pisten bei uns befahrbar“, sagt Nüsse und strahlt. Allein im Winter 2014/15 waren es 105 Skitage, für ein Mittelgebirge sind das Spitzenwerte. Allerdings musste lange um das Projekt gekämpft werden. Der BUND kritisierte, dass zu viel Wald für die neuen Pisten gerodet wurde. Hinzu kam ein Internetblog des Wirtschaftsinformatiker Christian Reinboth, welcher sich medienwirksam gegen das Projekt positionierte. Konfrontiert mit dieser Kritik erklärt Nüsse: „Allein eine Million Euro haben wir in

ist nun Vielfalt. Wir müssen uns fragen was ist ökologischer und schöner?“, sagt Nüsse. Zu oft habe das Projekt gegen sinnlose Kritik verteidigt werden müssen. „Wasser gefriert bei null Grad, auch im Harz. Alle unsere Vorschläge wurden ohne Probleme genehmigt, das sollte Zeichen genug sein, dass wir hier sauber arbeiten!“ Falls das Campusleben mal wieder zu stressig wird, oder einfach eine Auszeit vom Uni-alltag gesucht wird, sollte der Harz durchaus in Erwähnung gezogen werden. Gerade der Göttinger Winter kann durch seine oftmals schneearme graue Tristesse Sehnsucht nach echtem Schnee erwecken.



Die Wurmbergseilbahn

Wurmbergseilbahn Braunlage

Nachhaltige Projekte im Harz investiert. Die Hektar die bei uns abgeholzt wurden, sind in anderen Teilen des Harzes wieder angepflanzt wurden“. Der Ansicht, dass der Wandertourismus im Sommer, aufgrund der Abholzungen gefährdet wird, entgegnet auf der eigenen Internetseite, dass Skipisten prächtige Bergwiesen im Sommer werden „Wo sonst nur brauner Fichtenwald ist,

„Schreib‘ bitte nicht von Hilfe“

Mit Viva con Agua in Malawi

von Luisa Rolfes

Vor über drei Jahren hat Luca Schirmer, Student der Sozialwissenschaften in Göttingen, die lokale Viva con Agua Crew mitgegründet. Für alle, die VcA nicht kennen: Das sind die, die auf Festivals und Konzerten mit bunten Mülltonnen und Fähnchen herumstehen und sich über Pfandbecher und Spenden freuen. Auf ehrenamtlicher Basis sammeln die Supporter*innen im Rahmen verschiedener Aktionen Spenden für WASH-Projekte (Water, Sanitation & Hygiene) der Welthungerhilfe. Neben der Schaffung eines Bewusstseins hierzulande über die Wasserproblematik in Ländern des globalen Südens spielt also vor allem eins eine Rolle: die Umsetzung geeigneter Projekte. Worauf es dabei ankommt, hat Luca in Malawi erlebt.

Was hast du mit Viva con Agua in Malawi gemacht?

Ich war mit Viva con Agua Österreich dort, dessen VcA-Netzwerk kleiner ist als das deutsche. Zuletzt wurden dort ca. 20.000 € Spenden jährlich gesammelt, mit denen ein Wasserprojekt in Malawi finanziert werden konnte. Um sich einen Eindruck von den Projekten zu machen, wurde eine Projektreise organisiert, auf die eine Person aus dem deutschen VcA-Netzwerk mitkommen sollte. Das habe ich mir nicht entgehen lassen.

Also bist du hauptsächlich aus Eigeninteresse nach Malawi gefahren?

Ja und nein. Natürlich habe ich viele tolle Menschen kennengelernt. Ich hatte eine spannende Zeit, doch hätte ich keinen Mehrwert für Viva con Agua darin gesehen, wäre ich sicher nicht mitgefahren. Auch ein zweites Mal muss ich nicht

dabei sein – da gebe ich lieber anderen die Möglichkeit, diese Erfahrung zu sammeln, in kulturellen Austausch zu kommen und das Erlebte mit den VcA-Supporter*innen in Deutschland zu teilen. Trotzdem muss man sich von dem Gedanken freimachen, wir würden durch den Besuch Hilfe leisten. Was es uns gebracht hat, sind Einblicke in die Projekte, ein gewinnbringender Austausch und die Erstellung eines Kriterienkataloges zur zukünftigen Projektauswahl für VcA Österreich.



Einrichtung zum Händewaschen

Ella Monden

Was ist wichtig bei der Auswahl der Projekte?

Wir haben in Malawi nicht nur bereits realisierte Projekte besucht, sondern auch mögliche Projektschulen für die Zukunft. Unter einer Vorauswahl, die von Fieldworkern der Welthungerhilfe getroffen wurde, waren zum Beispiel Schulen mit sehr schlechter Wasserversorgung und auch solche, denen ein Wasserzugang komplett fehlte. Letztendlich werden die Schulen ausgewählt, an denen die Perspektive der

nachhaltigen Umsetzung am besten ist.

Muss „gute Entwicklungshilfe“ also vor allem nachhaltig sein?

Ich spreche ungern von Entwicklungshilfe. Gefühlt war in Malawi jedes dreißigste Auto das einer Hilfsorganisation. Es scheint ein regelrechter Markt für Entwicklungszusammenarbeit zu bestehen und ich fürchte, so können keine nachhaltigen Lösungen gefunden werden. Das Land wurde durch



Luca Schirmer auf Projektreise



Mitarbeiter beim Bau eines Fäkalientanks

Ella Monden



Entwicklungshilfe in eine neue Dimension der Abhängigkeit gebracht. Wir wollen keine Projekte fördern, die mit dem Bau von Toiletten abgeschlossen sind. Menschen sollen langfristig in der Lage sein, das gemeinsam Erreichte weiterzuführen und es als deren eigenes und nicht als unser Projekt ansehen.

Es klingt, als hättet ihr einen kritischen und gewinnbringenden Austausch gehabt.

Mit welchen Eindrücken und Gedanken bist du nach Deutschland zurückgekehrt?

Ich bin unter anderem mit der Intention nach Malawi gefahren, eurozentristische, also europäisch verengte Vorstellungen zu reflektieren und naive Ideen durch eigene Erfahrung zu widerlegen.

Das Bild von Armut hat sich sehr schnell verändert. Man gewöhnt sich an die jeweiligen Gegebenheiten und finanzielle Armut scheint nicht so wichtig zu sein. Mir fielen dafür andere Dinge auf: Im Dorf herrscht scheinbar ein viel engeres Zusammen-



Öffentliche Toiletten auf dem Markt von Mangoch



Schülerin an einer Projektschule

Ella Monden

ben zwischen den Menschen. Und doch denke ich nach der Reise noch häufiger darüber nach, dass wir uns in Deutsch-

land zu selten auf Elementares besinnen. Und zu selten fragen, was wir zum Leben wirklich brauchen. Ich kam zwar schnell

wieder in meine alten Muster, doch der kulturelle Austausch ist mir und auch Viva con Agua ein wichtiges Anliegen.

„Die Stadt, die Wissen schafft“

Zum dritten Mal macht Göttingen bei der Nacht des Wissens ihrem Motto alle Ehre.

von Natascha Holstein

Ich schaue nach oben und über mir breitet sich der Göttinger Sternenhimmel aus. Zunächst nur ein paar Punkte am Horizont, langsam fügen sich die Sternbilder zusammen. Links von mir der Große Bär, da die Giraffe, dort der Perseus. Ich befinde mich allerdings nicht in einem großen Planetarium, auch nicht unter freiem Himmel. Sondern im Zentralen Hörsaalgebäude der Universität (ZHG), direkt neben dem Glaskasten. Hier hat der Förderkreis Planetarium Göttingen eine mobile Kuppel aufgebaut und lädt Interessierte ein, mit der Raumsonde Rosetta virtuell zu einem Kometen zu fliegen. Samstag fand in Göttingen die Nacht des Wissens statt. Zum

dritten Mal zeigten die Göttinger Forschungseinrichtungen Transparenz und brachten ihre Projekte und Forschungsergebnisse den BürgerInnen nahe. In diesem Jahr konnten die OrganisatorInnen 25.000 Besucher*innen zählen, die von 17 bis 24 Uhr ihr Wissen erweitern wollten. Das waren so viele wie noch nie. Vor allem Kinder hatten die Möglichkeit spielerisch etwas beispielsweise über Viren oder das Verhalten von Affen zu lernen, indem sie – in Sicherheitsoverall gekleidet – den Parcours des Deutschen Primatenzentrums folgten. Am Wilhelmsplatz konnten sie an einer Rallye des YLAB: Geisteswissenschaftliches Schülerlabor teilnehmen und mehr über die Geisteswissenschaften erfahren. Doch das breite Ange-

bot der Nacht des Wissens hatte auch für andere Altersgruppen einiges zu bieten. Ob Vorträgen über verschiedenste Themen lauschen, Gebärdensprache lernen oder mit einer Virtual Reality Brille dem Zentralcampus entfliehen – für alle war etwas dabei.

Dieser Eindruck wurde schon im ZHG und an den Stationen in der Innenstadt bestätigt, doch Wissensdurstige konnten zudem mit den speziell für die Nacht eingesetzten Bussen weiter zum Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, zur Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst oder zum hell erleuchteten Klinikum und Nordcampus fahren.

Was macht ein „OP-Roboter“? Wie fühlt sich eine Handprothese an? Wie funktioniert über-

haupt unser Gehirn? Das sind einige der Fragen, denen man im Klinikum auf den Grund gehen konnte. Am Nordcampus, im Geowissenschaftlichen Zentrum, ging es währenddessen abenteuerlich zu: Im Erdbebensimulator konnten die BesucherInnen ein Erdbeben der Stärke 5 miterleben.

Die dritte Nacht des Wissens war ein Erfolg für die Veranstalter*innen, auch viele Besucher*innen konnten sich noch bis nach Mitternacht nicht von den verschiedenen Standorten lösen. In zwei Jahren sollen die Göttinger Forschungseinrichtungen wieder bis tief in die Nacht ihre Pforten öffnen, um einen Einblick in ihre Arbeit zu geben.



Einem geschenkten Gaul...

Universität baut Kooperation mit VW-Konzern aus

von Timo Koch

Wer später mal bei Volkswagen arbeiten möchte, sollte vermeintlich etwas technisches oder Wirtschaft studieren. Vermeintlich. Wie die Uni jetzt bekannt gab, wird Volkswagen nun assoziierter Partner der Universität Göttingen. Dies betrifft aber nicht nur die Wiwis, sondern vor allem Studierende der Sozial- und Geisteswissenschaften. Interessierte sollen zukünftig leichter Möglichkeiten bekommen, Einblicke in den Konzern über Praktika oder Bachelor- und Masterarbeiten zu erhalten.



Dr. Thomas Steg, von der Volkswagen AG, beschreibt die neue Partnerschaft wie folgt: „Ein Konzern wie Volkswagen braucht Qualität in der politischen und globalen Analyse. Die Kooperation mit der Universität Göttingen bietet die Chance, Fortschritte zu erzielen und neue Maßstäbe zu setzen.“

Erfolgsmodell moderne Sinologie/Ostasiestudien

Schon Im Jahr 2015 begannen die Geisteswissenschaft und VW zusammen das Projekt „Modernes China mit Schwerpunkt auf globalhistorischen Perspektiven“ zu fördern. Selbst der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) freute sich damals: „Das En-

gagement von Volkswagen ist eine gute Nachricht, weil der Ausbau der Kapazitäten in den Chinawissenschaften das Land Niedersachsen als führenden Forschungsstandort stärkt.“ Der Studiengang Moderne Sinologie erfreut sich seit Jahren an wachsendem studentischen Interesse. Zwischen den Jahren 2009 und 2014 sind dort vier neue Professuren entstanden. 2015 wurde durch das Engagement Volkswagens eine weitere Stiftungsprofessur eingerichtet.

Doch nicht überall wird dieses Engagement als positiv angesehen. Die „Taz“ betitelte das Projekt als „Hochschultrojaner“. Die Stiftungsprofessuren seien schwer zu halten, falls der Investor abspringen würde

und die Professor*innen würden ihre fachlichen Kontakte zu stark für das Wohl und die Interessen des jeweiligen Konzernes nutzen. Fünf Jahre wird eine Stiftungsprofessur vom jeweiligen Unternehmen finanziert, danach muss die Universität sich überlegen, ob sie diese weiterführt. Im Jahr 2003 entschied die damalige CDU Landesregierung unter Christian Wulff, dass mehr gespart werden müsse. Viele Professuren entfielen daraufhin und konnten teilweise nur durch Stiftungsprofessuren erhalten werden.

Die Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Laut Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel ist das Projekt eine klare Win-Win-Situation: „Innovationen entstehen an den Schnittstellen zwischen Hochschulen und Unternehmen, und diese Schnittstellen müssen wir in Deutschland generell stärken“, erklärte sie. Im Rahmen der neuen Finanzierungen wird allerdings keine neue Stiftungsprofessur entstehen. Bei den neu geförderten Projekten fällt



schnell ein gewisser Trend auf, sie betreffen Kulturstudiengänge aus Ländern mit potenziell wachsenden Märkten. So werden Studiengänge aus Südostasien,

Afrika und dem arabischen Raum nun verstärkt gefördert. Für das größte deutsche Exportunternehmen werden diese Märkte natürlich immer wichtiger.

ANZEIGE

Klare Trennung!



- Bioabfälle** kommen in die Biotonne, z. B. Obst- u. Eierschalen, Gemüsereste, Speisereste, Knochen/Gräten (nicht roh), Tee- und Kaffeefilter, Restinhalte von Lebensmittelverpackungen, Brotreste, Laub ...
- Restabfälle** gehören in die grauen Restabfalltonnen, z. B. Zahnbürsten, Windeln, Hygienepapier, Glühbirnen, Staubsaugerbeutel, Zigarettenskippen, Knochen (roh), Porzellan, Keramik, Tapeten ...
- In den **Gelben Sack** gehören Verpackungen wie Konservendosen, Milchtüten, Verbundstoffe (Tetrapacks), Alufolie, Shampooflaschen, Joghurtbecher, Kunststofftüten, Styroporverpackungen ...
- Altpapier** füllen Sie bitte in die blauen Altpapierbehälter, z. B. Kartons, Zeitungen, Pappen, Zeitschriften, Kataloge, Geschenkpapier, Pappverpackungen ...
- Altglas** gehört in den Altglascontainer, z. B. Wein- und Saffflaschen, kaputte Gläser, Einmachgläser, Konservengläser ...
- Schuhe und Textilien**, wie z. B. Hosen, Jacken, Schals, Gardinen, Stoffreste, Kissen oder Federbetten gehören in die dafür vorgesehenen Sammelbehälter.
- Schadstoffe**, z. B. Lacke, Öle, Kfz-Batterien, Energiesparlampen, Hobbychemikalien, Akkus, Pflanzenschutzmittel oder Leuchtstoffröhren werden auf dem Recyclinghof, Rudolf-Wissell-Str. 5, angenommen.
- Sperriegelabfälle**, z. B. Schränke, Sofas, Herde, Kühlgeräte, Betten, Matratzen, Fahrräder, Fernseher oder Waschmaschinen holen wir nach Erhalt der Abrufkarte für sperriegel Abfälle ab. Die Abholung kann auch über das Internet beantragt werden. Alternativ können diese Abfälle auch zum Recyclinghof, Rudolf-Wissell-Str. 5, gebracht werden.

Bei Fragen können Sie sich direkt an uns wenden.

GEB GÖTTINGER
ENTSORGUNGSBETRIEBE
EIGENBETRIEB DER STADT GÖTTINGEN

Göttinger Entsorgungsbetriebe
www.geb-goettingen.de
Servicenummer 400 5 400



Von Egozentrismus, Steuerzahlern und Katzenbildern

Ein Interview mit dem deutschen Vizemeister im Science Slam

von Kristin Fricke

Physiker im Alltag, Slammer in der Freizeit. Philip Wilke ist Postdoc am IV. Physikalischen Institut der Georgia Augusta und hat sich gleichzeitig dem Science Slam verschrieben. Bei der deutschen Science Slam Meisterschaft in Darmstadt im Dezember konnte er den Silberrang belegen. Die Augusta hat sich mit ihm getroffen.

Augusta: Philip, fangen wir von vorne an: Wie bist du zum Science Slam gekommen?

Philip Wilke: Man rutscht da so rein (lacht). Meine erste science-slam-ähnliche Veranstaltung war hier in der Physik bei einem Projektslam der „Jungen Deutschen physikalischen Gesellschaft“. Da habe ich mitgemacht und ein paar Leute vom Göttinger Science Slam haben mich gesehen. Also habe ich dann da mitgemacht. Das wurde gefilmt und auf Youtube gestellt und dann haben sich die Veranstalter anderer Slams bei mir gemeldet.

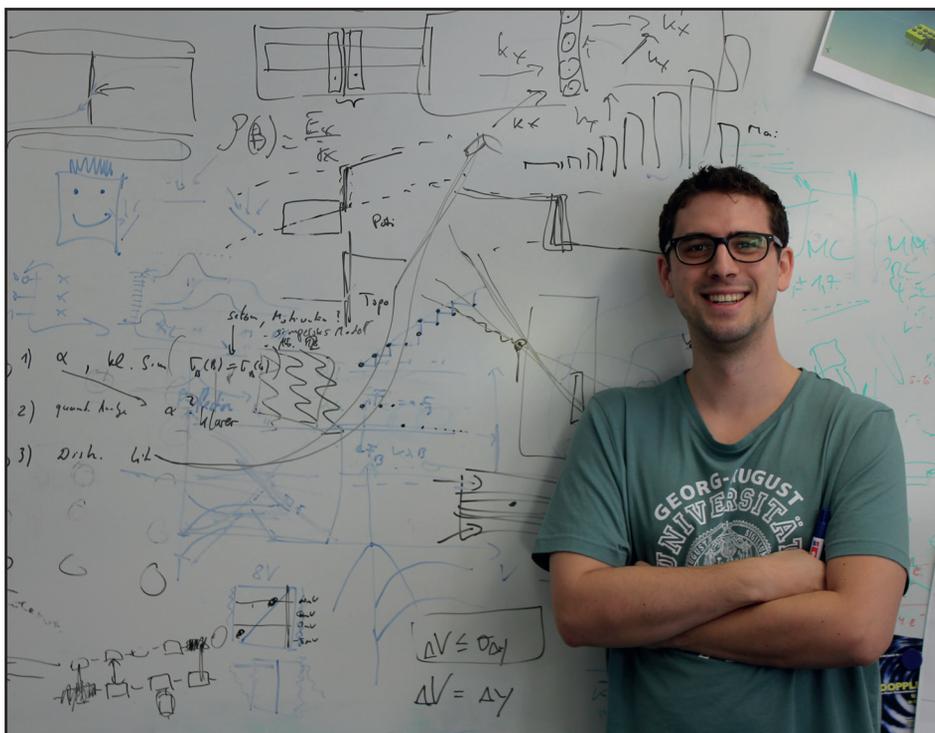
Und die Slams haben einen Reiz auf dich ausgeübt?

Science Slams haben viele reizvolle Komponenten – fangen wir mal mit der egozentrischen Motivation an. Man ist es als Wissenschaftler nicht gewöhnt, dass dem eigenen Forschungsgebiet so viel Begeisterung entgegengebracht wird. Dass Leute wirklich Eintritt zahlen, es gut finden und applaudieren. Das ist sehr schön. Und man sammelt Bühnenerfahrung. Man erlernt gewisse Softskills: Präsentationen halten, sicheres Auftreten auf der Bühne, Umgang mit Technik, Wechselwirkung mit dem Publikum, was man sicherlich in einer Form auch als Wissenschaftler braucht. Und es gibt natürlich die altruistische Motivation: Das Publikum, dass da

sitzt sind letztendlich unsere Arbeitgeber, weil es Steuerzahler sind, die unsere Grundlagenforschung finanzieren. Und im Prinzip ist man denen dann auch eine Art Rechenschaft schuldig, dass das was man macht sinnvoll ist, warum es sinnvoll ist und ihnen zu verstehen gibt, dass ihr Geld soweit sinnvoll angelegt ist. Andererseits ist es auch ein Bildungsauftrag. Gerade die Naturwissenschaften haben Image- und Nachwuchsprobleme und da kann es helfen zu faszinieren, warum es cool ist, weniger Anwälte und Betriebswirtschaftler und dafür mehr Naturwissenschaftler zu erzeugen, und auch zu zeigen, dass Physik cool sein kann. Davon abgesehen hat man auch immer einen schönen Abend, weil man andere Wissenschaftler und andere Menschen kennenlernt.

In deinen Vorträgen erklärst du Laien deine Forschung. Wie gehst du einen Vortrag für einen Slam an?

Es ist nicht so wie bei Poetry Slams, dass man ständig ein neues Programm hat. Ich habe zwei Vorträge in den letzten zwei Jahren gemacht. Es ist eigentlich auch nicht üblich, mehr Vorträge zu machen. Der Anspruch ist, über seine eigene Forschung zu sprechen, und da man nicht ständig seinen Schwerpunkt wechselt, gibt es Rahmenbedingungen.



Auch Physik kann cool sein. Glaubt wenigstens Philip Wilke, deutscher Vizemeister im Science Slam.

Uni Göttingen

Und was macht deiner Meinung nach einen guten Vortrag aus? Du scheinst ein erfolgreiches Rezept gefunden zu haben.

Es sollte anschaulich und unterhaltsam sein. Es muss witzig sein, aber der Inhalt hat bei mir Priorität. Womit man sehr schön arbeiten kann, sind gute Bilder. Oftmals lassen sich Modelle der Physik in einfachen Bildern veranschaulichen, die man aus dem Alltag kennt. In meinem neuen Programm geht's um Supraleitung – widerstandslosem Stromtransport – und da zeige ich viel an Dynamiken bei Tanzveranstaltungen, zum Beispiel an einer Wall of Death in Wacken. Es ist oft auch sehr stark mit Popkultur verknüpft: Memes, Katzen, Politik. Das findet nicht nur bei mir Einzug auf die Folien und in die Präsentation.

Du hast es auf den zweiten Platz bei den deutschen Meis-

terschaften geschafft. Hast du jetzt noch Ziele in Sachen Science Slam?

Ich werde ab Februar wieder in den USA forschen. Science Slam ist ein deutsches Prinzip, das gibt es eigentlich nur hier. Insofern muss ich erstmal wiederkommen.

Also hast du es erstmal nicht auf den Titelgewinn abgesehen?

Ich habe mittlerweile bei über 40 Science Slams mitgemacht und wollte immer nochmal ins Finale [der deutschen Meisterschaft]. Allein darüber habe ich mich schon sehr gefreut. Von dem her bin ich sehr zufriedener Zweiter.

Mit dem Science Slam hast du aber noch nicht abgeschlossen?

Das sollte man nie machen. Mal schauen, was die Zukunft noch bringt.



Zwischen Gold und Tränen

von Kristin Fricke

Glitzer und Glamour, Emotionen, Kontroversen und ganz nebenbei die besten Filme des Jahres – Ende Februar finden in Los Angeles zum 89. Mal die Verleihung der Oscars statt.

Bald ist es wieder so weit: Hollywoods A-Prominenz poliert bereits ihre Juwelen und trainiert ihr anmutiges Verlierer-Lächeln, während vor dem Dolby Theatre in L.A. schon mal der rote Teppich abgesaugt wird. Am 26. Februar lädt die *Academy of Motion Picture Arts and Sciences* zu ihrer alljährlichen Oscar-Verleihung ein.

Wer die Gewinner sein werden scheint indes schon so gut wie gesetzt zu sein. Bei der Golden-Globe-Vergabe Mitte Januar, die gemeinhin als Stimmungsgeber und Aufwärmprogramm für die Academy Awards im Februar gilt, konnte Damien Chazelles *La La Land* rekordhafte sieben Preise einsammeln, unter anderem in den Kategorien *Bester Film*, *Beste Hauptdarstellerin* und *Bester Hauptdarsteller*. Das Musical mit den singenden und tanzenden Emma Stone und Ryan Gosling, die als Jungschauspielerin und aufstrebender Musiker ihr Glück in Hollywood suchen, wird also aller Voraussicht nach auch bei der Vergabe der adretten Goldjungen tonangebend sein.

Neben *La La Land* gibt es allerdings noch ein paar andere Hoffnungsträger, deren Sieg nicht nur Qualitätskino auszeichnen, sondern ein wichtiges Zeichen in Sachen Diversität der U.S. amerikanischen Filmindustrie setzen würden. Nachdem in den vergangenen zwei Jahren ausschließlich weiße Schauspieler in den vier Top-Schauspiel-Kategorien nominiert wurden, was 2016 zum erneuten Aufflammen des Hashtags #OscarsSoWhite und dem Boykott der Veranstaltung durch unter anderem

Jada Pinkett und Will Smith führte, können sich dieses Jahr die Filme *Fences*, von und mit Denzel Washington und Viola Davis, und *Moonlight*, der vom Aufwachsen und Leben eines afroamerikanischen, homosexuellen jungen Mannes erzählt, durchaus zum Kreis der Favoriten zählen.

Doch ausgezeichnet werden nicht nur Stars und Sternchen und deren Make-Up-Artists, sondern auch die Frauen und Männer, die man normalerweise eher in einem Labor als auf einem roten Teppich erwarten würde: Im Vorlauf zu den Oscars lädt die Academy am elften Februar zu den *Sci-Tech Awards*, die Wissenschaftler für ihre Innovationen in der Filmtechnik ehren. Dieses Jahr werden dabei vor allem die Unternehmen (u.a. Panavision und Sony) gewürdigt, die mit ihrer Kameratechnologie den Weg für den digitalen Film geebnet haben. Und zwei Wochen später wird sich dann wieder einmal ein Nebel aus Gold und Tränen über Los Angeles legen. Dieses Jahr wird Talk-Show-Host Jimmy Kimmel durch den Abend führen, der auf Twitter seine Freude über diesen Job in eine Rachedrohung an die Academy verpackte: „Yes, I am hosting the Oscars. This is not a prank. And if it is, my revenge on @TheAcademy will be terrible & sweet.“ Um in Deutschland die Show live zu verfolgen, gilt es sich allerdings den Wecker zu stellen (oder alternativ vorher gar nicht ins Bett zu gehen) – Pro7 überträgt die Zeremonie ab 2.30 Uhr im TV und Livestream.



Ivan Bandura

ANZEIGE

AKTION HEIMSPIEL
Hier leben. Hier studieren. In Göttingen

»

SCHNAPP SIE DIR ALLE!

Jetzt Hauptwohnsitz in Göttingen
anmelden und alle 145 Vorteile schnappen.

25%

50%

Eine Initiative von:

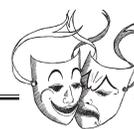
Fachschaftsrat Jura der Georg-August-Universität Göttingen

trends&fun

Leid' dir jetzt die HEIMSPIEL-APP AUF DEN SMARTPHONE

Öffnungszeiten der Einwohnermeldeabteilung im Neuen Rathaus:
Mo + Di 8.00 - 15.00 Uhr, Mi 8.00 - 12.00 Uhr, Do 8.00 - 18.30 Uhr, Fr 8.00 - 12.00 Uhr

Öffnungszeiten der Einwohnermeldeabteilung in der Infobox der Zentralmensa:
Immer eine Woche vor bis fünf Wochen nach Semesterstart. Mo - Do 10.00 - 15.00 Uhr



AUGUSTA REZENSIONEN

Wenn Shakespeare auf dem Kiez spielt



Bilder vom Deutschen Theater Göttingen

von Anna-Lena Jäger

Alfred Hitchcock erzählte einmal die Geschichte von einem Drehbuchautor, der seine besten Einfälle immer im Schlaf hatte. Um sie festzuhalten, legte er sich Schreibzeug neben das Bett und notierte sie noch nachts. Eines Morgens erwachte er und auf dem Zettel auf seinem Nachttisch stand der Plot zur einfachsten Liebesgeschichte der Welt: Boy meets Girl.

Wie ergiebig dieser Stoff ist, wird uns bewiesen, seit der Mensch Literatur verfasst.

Nicht ganz so alt, aber doch sehr alt ist die Tragödie von Romeo und Julia. Das Stück William Shakespeares wird seit seiner Veröffentlichung vor über 400 Jahren weltweit gespielt – wie schwierig mag es also sein, es neu zu interpretieren? Die Geschichte über das vielleicht berühmteste Liebespaar der Welt ist so bekannt, dass ein jeder ihren Ausgang kennt. (Spoiler: beide sterben einander in

den Armen liegend.) Dem Deutschen Theater in Göttingen ist eine neue Inszenierung des Stückes jedoch gelungen. In den Hauptrollen zu sehen sind Anton von Lucke als Romeo und Felicitas Madl als Julia. Lucke spielt überzeugend die Rolle des gefühlsbetonten Verliebten. Die Julia in der Interpretation von Felicitas Madl und Regisseurin Dagmar Schlingmann wirkt hingegen oft eher manisch als zerbrechlich. Viel zu oft wird lautes Schreien zum Betonen der besonders emotionalen Stellen verwendet. Betrachtet man das Paar als Gesamtes, so

kann Luckes Auftritt das Liebespaar dennoch zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügen. Die charmante Nivität dieser Liebe zwischen den zwei verfeindeten Familien, geht durch Madls lautes Spiel jedoch zuweilen verloren. Diese Lautstärke zieht sich als roter Faden durch die gesamte Inszenierung. Es wird viel geschrien und mit Wasser gespritzt. Wer auf eine feucht-fröhliche Erfahrung lieber verzichten möchte, dem kann man nur empfehlen, sich keinen Platz in den ersten fünf Reihen zur reservieren. Die Kostümierung des Ensembles lässt die verfeindeten Familien Capulet und Montague beinahe wie zwei miteinander konkurrierende Banden auf der Reeperbahn erscheinen. Lady Capulet, gespielt von Andrea Strube, sieht neben ihrem Ehemann zeitweise aus wie eine gealterte Prostituierte. Dieses leichte Abdriften in den Trash verleiht der Inszenierung jedoch eine ungeahnte Aktualität und passt sie dem heutigen Zeitgeist an. Beeindruckend ist, wie dies

gelingt, ohne den Text stark zu verändern. Zwar werden einige Passagen modernisiert oder durch Einrufe ergänzt, jedoch bleibt der originale Text größtenteils erhalten.

Neben dem Liebespaar Romeo und Julia stellen Tybald und Mercutio das zweite wichtige Paar in diesem Stück dar. Sehr überzeugend treffen hier Benedikt Kauff als Tybald und Frederik Schmid als Mercutio aufeinander. Die beiden wirken in ihrem Hass aufeinander so harmonisch, dass sie Romeo und Julia fast die Schau stehlen. Aus ihrem Degenduell wurde in dieser Inszenierung eine Messerstecherei. Dies hilft dem Stück weiter bei seiner modernen Umsetzung.

Weitere Aufführungen des Stückes sind bisher leider nicht angekündigt.



Ziemlich gute Inszenierung

eine Rezension des Stückes „Ziemliche beste Freunde“ im Jungen Theater Göttingen

von Hanna Bosse

Am 18. Januar 2017 wurde die Inszenierung von „Ziemliche beste Freunde“ im Jungen Theater Göttingen bereits seit mehr als einem Monat. Mal aufgeführt, trotzdem war die Schlange lang, die Vorstellung restlos ausverkauft und die Treppen besetzt. Unter den Zuschauern finden sich jung und alt, wohl gelockt durch Titel und Thema des französischen Kinokassenschlagers. Man nehme nun also die gleiche Geschichte - nach dem Motto: wenn's im Kino klappt, geht's auch im Theater – und hoffe auf die rege Beteiligung der Göttinger in ihrer Rolle als Zuschauer. Doch ist dieses Stück nicht bloß eine Darstellung des Bekannten und Bewährten, sondern eine Auseinandersetzung, eine Interpretation der Geschichte um den wohlhabenden, an seinen Rollstuhl gefesselten Philippe und die Freundschaft zu seinem Pfleger Driss. Die In-

szenerie von Axel Richter ist mehr als eine Komödie und hat überrascht. Beim Betreten des Saals ist man zwar sofort mit dem bekannten Bild von Driss und Philippe konfrontiert, welches der Film vermittelt, aufgebaut mit Puppen auf einer Anhöhe auf der Bühne. Mit dem Beginn des Stückes wird jedoch schnell klar, dass es eine über die Geschichte Éric Toledano und Olivier Nakache hinausgehende Ergänzung und Analyse ist. Die sechs Schauspieler sind zunächst Teilnehmer einer Late-Night-Talkshow, fünf als Gäste, eine als Moderatoren. Jeder der Teilnehmenden vermittelt dabei eine bestimmte Haltung gegenüber der für den Film essentiellen Auseinandersetzungsweise mit den Themen Behinderung, Unterschieden zwischen Teilen der Gesellschaft, besonders bezüglich Hautfarbe und Herkunft. Überspitzt und doch sensibel dargestellt, greifen die Charaktere

persönliche Gedanken der Zuschauer auf. Der weitere Verlauf des Stückes ist eine Inszenierung in der Inszenierung, in der die Talkshow-Gäste in die Rollen von Driss, Philippe und Magalie schlüpfen und die für das Verständnis wichtigsten originalen Szenen aufführen, inklusive der Regieanweisungen, die von einem der Übrigen vorgelesen wird.

Nach der ersten dieser Szenen wird der Zuschauer überrascht, denn die Schauspieler wechseln ihre Rollen, dabei wird nicht auf Geschlecht und Alter geachtet. Das zieht sich durch das ganze Stück, die Beziehungen der Figuren untereinander werden so immer wieder in anderes Licht getaucht und durch ihre anfangs dargestellten Persönlichkeiten dient jede Szene der Darstellung einer anderen Interpretation. Dabei wird über das Thema des Umgangs mit Rassismus und Be-

hinderung hinaus auf die Beziehung von Magalie zu Fred, ihrer Lebensgefährtin, eingegangen. Spielerisch führt das Stück auf, dass das Äußere lediglich eine Fassade ist. Spätestens nach der fast ironischen Vorführung der „Rasierszene“ zu Ende der Inszenierung ist nicht mehr sicher, ob das Ganze eine Hommage oder Veralberung der ursprünglichen Geschichte ist – die Auslegung liegt im Auge des Betrachters. Zum Nachdenken regt sie jedoch definitiv an, und zwar alle Zuschauenden im breit aufgestellten Publikum. Geniale Idee, einen wohlbekannten Titel als Medium zur Kommunikation von Problemen und Stereotypen des Miteinanders zu nutzen. Wer sich selbst überzeugen möchte, hat am 26.01.2017, 03.02., 15.02.2017, 25.02.2017 oder 02.03.2017 noch die Möglichkeit dazu. Nicht vergessen, im Voraus zu reservieren!



Vor der neuen Hoffnung kam der Todesstern

Achtung, diese Rezension enthält Spoiler für „Rogue One – A Star Wars Story“!

von Anna-Lena Jäger

Als die *Walt Disney Company* im Herbst 2012 *Lucasfilm* übernahm, zeigten sich viele eingefleischte *Star Wars* Fans eher kritisch. Würde ein Ausverkauf der geliebten Serie beginnen? Wie würde *Disney* die Saga fortführen? Als im Dezember 2015 der erste von *Disney* produzierte Film veröffentlicht wurde, ließen sich einige Sorgen der Fans zerstreuen. Nein, es wird nicht bei jeder sich ergebenden Gelegenheit gesungen. Nein, die Heldin des Films, Rey, sucht ihr Glück nicht bei einem Mann, sondern ist in bester Prinzessin *Leia Manier* eher ein bisschen zickig-abgebrüht.

Neben dieser neuen Trilogie sollen in den nächsten Jahren auch noch drei Filme aus der „Anthology“-Reihe erscheinen. Diese nehmen Nebenereignisse und -figuren der Haupttrilogien näher unter die Lupe. „*Rogue One*“ ist jetzt der erste erschienene Film aus dieser Reihe. Zeitlich spielt er direkt vor der Handlung von „*Eine neue Hoffnung*“.

Hauptfigur von *Rogue One* ist *Jyn Erso*, gespielt von *Felicity Jones*. Genau wie ihre Vorgängerinnen *Carrie Fisher*, *Natalie Portman* und *Daisy Ridley* ist auch sie braunhaarig. Genau wie *Anakin* und *Luke* wuchs auch *Jyn* auf einem einsamen Planeten fernab jeder größeren Zivilisation auf. Im Gegensatz zu *Tatooine* ist *Jyns* Heimatplanet jedoch keine öde Wüste, sondern gleicht eher einer galaktischen Version von *Irland*. Die Parallelen zu den anderen Filmen sind mehr als deutlich. Was bei „*Das Erwachen der Macht*“ jedoch wie eine Hommage an den ersten *Star Wars* Film von 1977 wirkte, wirkt hier eher wie das Beschreiten ausgetretener Pfade. Wieso *Jyn* wichtig für die Geschichte rund um die *Skywalkers* und das *Imperium* ist, zeigt sich nachdem klar wird, wer ihr Vater ist. *Galen Erso* ist der Kopf des Ingenieurteams, welches den ersten *Todesstern* entwirft. Um dieser Aufgabe zu entgehen, flüchtete er einst mit seiner Familie. Doch sie



wurden gefunden, seine Frau getötet und er entführt. *Jyn* konnte sich verstecken und wurde vom Rebellenführer *Saw Gerrera* gefunden und aufgezogen. Durch diese Erziehung entwickelte sie sich zu einem echten „*Bad Ass*“ und als wir Jahre später in der Haupthandlung ankommen, ist aus ihr eine kleinkriminelle Einzelgängerin geworden. Zur Rebellion stößt sie, nachdem sie den Rebellenkapitän *Cassian Andor* trifft. Dieser hat die Aufgabe, die Pläne des *Todessterns* zu besorgen und *Jyns* Vater zu töten. Um an diesen heranzukommen, nimmt er sie unter seine Fittiche. Gemeinsam machen sie sich nach einigem Hin und Her auf, die Pläne aus dem

Datenspeicher des *Imperiums* zu stehlen.

Was nun folgt gleicht einem *Mash Up* aus „*Platoon*“ und „*Black Hawk Down*“. Zwar kündigte der Regisseur *Gareth Edwards* schon vorher an, dass in diesem Film ein größerer Schwerpunkt auf Krieg liege als in den anderen Filmen, doch wirkt dieses oft unpassend und gezwungen. Den Wortwitz und Charme der anderen *Star Wars* Filme lässt „*Rogue One*“ oft vermissen. Auch erscheint die Helden *Jyn* nach einem doch recht vielversprechenden Intro eher *bläss*. Alles in allem bleibt es aber doch noch ein akzeptabler Film. Verglichen mit anderen *Star Wars* Filmen gehört er jedoch eher ins untere Drittel.

Rezension der Hulu-Serie *The Path*

von Robin Kugler

Wie lebt man in einer Glaubensgemeinschaft, die von der Gesellschaft mehr verurteilt als akzeptiert wird? Die Hulu-Serie *The Path* versucht, diese Frage in bisher zehn Episoden zu beantworten.

Den Rahmen für die Geschichte von *The Path* stellt die fiktive Bewegung des *Meyerismus* dar. Der Ursprung der religiösen Bewegung liegt in einer Erzählung des Gründers *Dr. Stephen Meyer*. *Meyer* habe eines Tages eine Leiter aus gleißendem Licht bestiegen und so schließlich die universelle Wahrheit gefunden. Mit dieser Erkenntnis hat *Meyer* das Buch *The Ladder* geschrieben, welches als ein Leitfaden für die spirituelle Entwicklung seiner Anhänger*innen fungieren soll. Viel mehr wird über den Inhalt der Ideologie auch gar nicht er-

zählt. Manchmal bleiben die Beweggründe für das oft extreme Verhalten der *Meyerist*innen* so leider im Dunkeln, was schade ist. Vor allem der untersagte romantische Kontakt zu Personen außerhalb der Bewegung wirkt teils zu extrem.

Im Zentrum der Handlung stehen die Eheleute *Eddie* (*Aaron Paul*) und *Sarah Lane* (*Michelle Monaghan*) sowie ihr Leben als Mitglieder der *Meyerismus-Gemeinschaft*. *Sarah* ist in dieser eine der führenden Persönlichkeiten. Die *meyeristische* Ideologie stellt sie über alles andere, scheinbar sogar über die Familie. Als *Eddie* den Glauben des *Meyerismus* nach einer Art *Vision* infrage stellt, wird der Bund ihrer Ehe getestet. Dass *Sarah* mit dem inoffiziellen Anführer der Bewegung, *Cal Roberts* (*Hugh Dancy*), ein engeres Verhältnis hat als sie es vielleicht haben sollte, hilft

dabei natürlich keineswegs. Zwischen den Dreien spinnt sich ein überraschend spannendes Geflecht aus Zweifel, Liebe und Familie, auf dessen Implosion man Folge für Folge wartet.

Wie *Aaron Paul* schon im Kritikerliebling *Breaking Bad* gezeigt hat, ist er einer der größten Serienschauspieler unserer Zeit. Wer denkt, er könne nur die Rolle eines drogensüchtigen *Methkochs à la Jesse Pinkman* mimen, irrt. Auch die Rolle des zerrissenen *Meyeristen Eddie* meistert er mit Bravour. *Michelle Monaghan* (*True Detective*) spielt seine Ehefrau *Sarah*. Auch *Monaghan* zeigt ein Schauspiel verschiedenster Facetten und verleiht *Sarah* so eine immense Glaubwürdigkeit. Am meisten beeindruckt jedoch *Hugh Dancy* in der Rolle des Anführers der *Meyerismusbewegung*. Vielleicht ist es der Charakterzeichnung geschuldet, aber *Dancy*

stellt den gebrochenen Alkoholiker *Cal* mit schier wahnsinniger Wucht dar. Die weiteren Rollen sind, bis auf ein bis zwei Ausnahmen, ebenfalls gut besetzt. Auch kinematographisch werden hier teilweise unvergleichliche Szenen geschaffen. Immer wieder schimmert die Experimentierfreudigkeit der Regisseure durch, während man der zu gleichen Teilen ruhigen und rasanten Handlung folgt. Abgerundet wird das Gesamtbild durch sehr schöne, melodische Musikstücke.

Fazit

The Path ist keine Serie für jeden Geschmack. Der doch recht eigensinnige, düstere Ton mag so manchen Serienfan abschrecken. Dennoch wurde hier eine beeindruckende Debütstaffel produziert, die für Fans hochwertigen Fernsehens auf jeden Fall einen Blick wert ist.

Das Letzte:

GLOSSE: HOMMAGE AN MEIN NOKIA-HANDY

von Gwendolyn Barthe

Mein liebes Nokia-Handy, vier Jahre lang hast du mich begleitet. Jetzt muss ich mich von dir verabschieden, denn du wurdest ersetzt – von deinem Todfeind, dem Smartphone. Du bist jetzt sicher traurig und fragst dich, warum. Nun ja, mein liebes Nokia, du bist halt ein eher gemütlicher Zeitgenosse und bis du in die Pötte kamst und eine SMS versandtest, konnte schon mal eine ganze Minute verstreichen. Dies ist bei dringenden Nachrichten wie „Steh in der Mensaschlange ganz vorn, kannst zu mir kommen!“ eindeutig zu lang. Jetzt könnte ich hier auch noch von „Fotos verschicken“ und „im Internet surfen“ sprechen, aber dann würdest du wahrscheinlich eh nur noch Bahnhof verstehen. Von daher besinnen wir uns lieber auf deine Vorteile, denn ja, die hast du: Es mag makaber klingen, aber

ich konnte dich so oft fallen lassen wie ich wollte, meine Flasche (versehentlich!) über dir auslaufen lassen – du gingst einfach nicht kaputt. Außerdem warst du klein und handlich. Beim Fahrradfahren konnte ich ohne hinzuschauen SMS tippen, beim Weggehen verschwandest du in jeder noch so kleinen Handtasche. Außerdem war ich in der Vorlesung bestimmt viel weniger abgelenkt als meine Kommilitonen, die sich mit Jodel & Co vergnügten – okay, ich geb's zu, ich hing währenddessen stets Tagträumen nach. Kann man auch als Vorteil deuten: Du beflügelst anscheinend die Fantasie!

Mein liebes Nokia, du darfst jetzt ganz entspannt in Rente gehen. Aber bitte nicht sterben! Denn wenn ich nächstes Mal feiern gehe, werde ich dich wieder mitnehmen. Eins ist nämlich sicher: Niemand wird dich je klauen wollen.



ANZEIGE

AUGUSTA

DIE GÖTTINGER CAMPUSZEITUNG



Bring Dich ein und probier Dich aus!

Das AUGUSTA-Team sucht engagierte und kreative Mitarbeiter*innen.

Kreatives Austoben!

Wir können jederzeit neue Schreibtalente gebrauchen. Wenn du Freude am Texte schreiben hast, bieten wir dir gerne die Gelegenheit, deiner Leidenschaft nachzukommen!

Kontakt: machmit.augusta@googlemail.com

Abteilung Finanzen

Unsere Abteilung übernimmt die Aufgabenbereiche Finanzkoordination, Anzeigenakquise, Marketing und wir können stets Verstärkung gebrauchen!

Kontakt: augusta.campuszeitung@gmx.de

Fotografen willkommen!

Unsere Fotoredaktion ist jederzeit auf der Suche nach neuen Mitstreitern. Wenn du gerne fotografierst, illustrierst oder Bilder bearbeitest, melde dich bei uns!

Kontakt: augusta.fotoredaktion@googlemail.com

Deine Begeisterung für Puzzlearbeit ist gefragt!

Unser Layouter-Team braucht tatkräftige Unterstützung! Vorkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht zwingend. Wir geben unser Wissen gerne weiter!

Kontakt: augusta.layout@googlemail.com

Du findest uns auf



sehr einfach

	5	2	1	7	9	6	8	4
6	4		2	5	8		9	7
9		7	4	6		2	5	1
2	3	5	9	1		4	6	
8		9		4	5		3	2
7	6	4	8	3	2	5	1	9
	2			9	4		7	6
4	7	6	5	8		9	2	3
1	9	3	7	2	6	8		5

einfach

	3	7	6	5	4	2	1	
9	6	4		2				
	2	1	9		7			3
	5	8	2			3		7
3	7	6		9	5			1
2	1	9		4	3	5		
1			5	3	9	7	6	
				6	8		5	2
6	9	5	4	7	2	1		

mittel

					4			2
						9	7	6
2			7		6	1	5	
8				7			2	
		7		1		6		
	2			4				8
	9	2	4		5			1
6	1	4						
3			1					

mittel

		2				6	1	5
1		8			4		3	
6		5	3					
			5	7		3		
5	6			1		9	8	
		7		8	9		5	
	1				5	2		
	5	3	1					9
7	4	9		3		5		

schwierig

	9	5		6				
	8				3	9		
4				7			6	
					8		2	9
3								4
1	4		5					
	6			8				3
		3	7				5	
				9		6	7	

sehr schwierig

5				8				2	
				6				1	3
9									
				2	9		4		
				3					
7									
					5		9		
		3					6		
	1								

HINTERGRUND & REGELN

Das Sudoku, was aus dem japanischen etwa wörtlich übersetzt „isolieren Sie die Zahl“ bedeutet, ist mitnichten eine fernöstliche Erfindung. Ende der siebziger Jahre erschien das Sudoku erstmals in US-amerikanischen Rätselheften – damals noch unter dem Namen *NumberPlace*. In den Achtzigern wurde es dann in Japan populär und erhielt dort auch den geläufigen Namen Sudoku. Ob die angebliche Affinität der Japaner zur Mathematik beim Siegeszug eine Rolle gespielt haben könnte? Bekannte Vorurteile untermauern diese These. Wobei der einfache Grundgedanke des Sudokus schon im *lateinischen Quadrat* des achtzehnten Jahrhunderts zu finden ist, wenngleich ohne die heute übliche Untergliederung in neun weitere Quadrate. Aber Europäer scheint es, zumindest damals, nicht weiter gefesselt zu haben.

Das ist heute anders: an dieser neuen Stelle erwartet euch daher der altbekannte Rätselspass, allerdings in größerem Umfang als bisher. Und damit sich der Siegeszug des Sudokus, nach Europa, USA, Japan und Deutschland auch bei Euch fortsetzen kann, liebe Leserinnen und Leser, hier noch einmal die Regeln:

Die Felder sind so zu vervollständigen, dass in jeder Spalte und Reihe sowie in jedem der neun kleinen Quadrate jede Zahl von 1 bis 9 genau einmal erscheint.

Damit solltet Ihr genug zu tun haben, um eine Freistunde zu überbrücken oder eine Vorlesung zu verkürzen. Mit der AUGUSTA wie immer kostenlos. Falls Ihr Anmerkungen zum Schwierigkeitsgrad habt oder ein Rätsel unlösbar scheint, dann schreibt bitte an augusta.layout@googlemail.com

EINE KLEINE BITTE

Die tolle Resonanz auf die AUGUSTA erfreut die Redaktion natürlich mit jeder Ausgabe. Ob Ihr die Zeitung direkt an Ort und Stelle lest oder nur das Sudoku in der Vorlesung lösen wollt, ist dabei egal. Aber eine kleine Bitte an unsere Leser: Helft mit, unsere Uni sauber zu halten und entsorgt die ausgelesenen Zeitungen ordnungsgemäß. Vielen Dank!



MIT DEM HOCHSCHULSPORT DURCH DIE WINTERZEIT!

Fitness, Klettern, Ferien-Kinderbetreuung,
Exkursionen und vieles mehr – zu fairen Preisen!



www.hochschulsport.uni-goettingen.de



Wohnraum zum Wohnfühlen Erleben Sie es selbst!

provisions
frei!



Studentenappartements

- innenstadtnah
- Südstadt oder Uni-Nord-Bereich

WGs und familienfreundliche Wohnungen

- in guten Wohnlagen
- mit gemütlicher Ausstrahlung
- mit romantischen Ausblicken
- in allen Stadtteilen Göttingens



Rufen Sie uns an,
unter
0551 488 888 0

Kurth Immobilien
Wöhlerstraße 7
37073 Göttingen
Ansprechpartner:
Herr Jörn Beyes